

In einer Zuschrift an die „Kreuzzeitung“ hat der Polizeipräsident von Berlin, nicht in seiner amtlichen Eigenschaft, sondern als Privatperson, zu dem kriegsgerichtlichen Verfahren gegen den Leutnant v. Jäger Stellung genommen. Bei der politischen Bedeutung der Angelegenheit wird selbstverständlich die Staatsregierung zu entscheiden haben, ob und inwieweit im vorliegenden Falle die freie Meinungsäußerung die Grenzen überschreitet, die dem politischen Beamten auch als Privatperson durch seine Stellung gezogen sind, und nötigenfalls die erste derartige Korrektur einleiten lassen.

Wenn in dieser Erklärung auch der private Charakter der Jagowischen Aufschrift geteilt wird, so wird doch in demselben die „politische“ Bedeutung der Angelegenheit konstatiert, die es selbstverständlich der Staatsregierung zur Pflicht macht, den Fall Jagow einer näheren Untersuchung zu unterziehen. Wir werden abwarten, ob und in welcher Weise die erforderliche Korrektur eintreten wird.

Auch die „Königliche Volkszeitung“ ist der Ansicht, daß Herr v. Jagow zweifellos in irgendeiner Form desavouiert werden müsse. Sie hat das Vertrauen, daß die maßgebenden Männer im Staate über das Verhalten Jagows genau so denken, wie wir und mit uns alle, die den Linken bekämpfen, gleichwohl, von welcher Seite dieser die Staatsautorität antastet. Es wird nicht wenige im Volk geben, die in der Erklärung des Herrn v. Jagow zu etwas wie das Pronuntiamiento des „starken Mannes“ leben werden, den gewisse, wenn auch engbegrenzte Kreise als Nachfolger des Herrn v. Bethmann-Hollweg sich wünschen. Vielleicht aber ist der Erfolg seines Vorgehens ein ganz anderer, als die Politiker wünschen.

Das Zentrumblatt nennt das Pronuntiamiento des Berliner Polizeipräsidenten „vielleicht das Ungegründlichste von den vielen Ungegründlichen, das die Behandlung der Jagow-Affäre gereizt hat, so nicht machen können, die Jagow der ziemlich rechtsstehende „Sambargische Korrespondenz“ fordert den Ministerpräsidenten auf, den Polizeipräsidenten v. Jagow vor der Öffentlichkeit fallen zu lassen. Der Autorität des Staates wird durch solches Vorgehen nicht mehr gebiert als durch die Besetzung von Beamten. Auf Schonung wird jedem Jagow seinen Ansehen nach, so nicht machen können, weil er selbst keine Minderheit auf den Reichstagen genommen hat. Das Bedürfnis, seinen geprüften Herzen nach der Beurteilung Fortinens Lust zu machen, mußte er unterdrücken zugunsten der Pflicht darauf, daß die Staats- und Reichsbehörden in Saden Jagers nicht wirklich dringende Bedürfnisse. Jetzt wüßte er den ganzen Streit von neuem auf. Das kann sich der Reichstagen ebenso wenig wie das Volk leisten lassen.

Die Verhandlungen gegen Oberst v. Reuter vom Infanterie-Regiment Nr. 99 wird vor dem Straßburger Gericht der 30. Division voransichtlich am 5. Januar stattfinden.

Balkannachrichten.

Die bulgarische Regierung über ihre Politik. Die bulgarische Regierung hat in der letzten Session der Reichstagen eine arbeitsfähige Majorität zu gewinnen, haben zu endlosen Verhandlungen der Parteien miteinander geführt, ohne daß jedoch irgendein Resultat erzielt worden wäre. Da die Regierungsparteien über eine absolute Majorität nicht verfügen, so suchen sie zunächst die Bauernbündler zum eigenen Ansehen in ihre Gruppe zu bewegen. Was die Regierung nun, nachdem dieser Versuch völlig mißlungen ist, für eine Politik zu verfolgen gedenkt, darüber verbreitet die offizielle „Agence Bulgare“ folgendes: „Die von dem Kongreß der Bauernbündler gestellten Forderungen haben in den Augen aufmerksamer Beobachter unklare politische und sozialen Bemerkungen der letzten Bedeutung. Die unvermeidliche Haltung der Bauernbündler gegenüber der Regierung und im allgemeinen gegenüber den alten bürgerlichen Parteien erklärt sich durch den Mangel an vollständigem Verständnis für die Bedürfnisse des Bauerntums und aus Furcht vor der Verantwortung. Die Regierung wird, durchdrungen von der konstitutionellen und parlamentarischen Pflicht, die Mithilfe aller politischen Parteien suchen, ohne die Bauernbündler davon auszunehmen, und es wird ihr sicher gelingen, eine Majorität zu bilden. In jedem Fall ist die Beziehung, die man zwischen den Wünschen des landwirtschaftlichen Verbandes und dem angeblich unmittelbare bevorstehenden Schritt des Ministers des Innern Oberwinden herstellen will, unangebracht.“

Ministerries in Serbien.

Belgrad, 26. Dez. Während der heutigen Studientage verließ die gesamte Opposition unter Führung ihres Führers wegen des verfassungswidrigen Vorgehens der Regierung in der Budgetfrage demonstrativ den Saal. Darauf sollte abgelehnt werden, doch war das Haus beschlußunfähig. Es erfolgte daher Verlegung bis Montag. Wie verlautet, beschloß das Kabinett Baitisch in Zusammenhang mit diesen Vorgängen wegen der Zustimmung der gesamten Opposition dem König sein Demission zu unterbreiten.

Nach Mitteilungen aus parlamentarischen Kreisen liegt die unmittelbare Ursache der Krise in dem Gegenstand, der in der Frage der im Januar stattfindenden Wahlen zwischen Jung- und Altradikalen aufgetreten war. Das Kommando, das über diese Frage abgeschlossen worden war, wurde nämlich wegen der Haltung der Altradikalen aufgelöst. Die Jungtradikalen beschloßen, auch im Parlament, wo sie bisher die Regierung unmittelbar unterstützt hatten, in eine scharfe Opposition zu treten. Da die übrigen Oppositionellen die Regierung schon während der letzten Session bekämpft hatten, so wurde zwischen den oppositionellen Parteien ein Einvernehmen bezüglich eines gemeinsamen Vorgehens gegen das Kabinett Baitisch erzielt. Die Regierung ist in der Schwierigkeit über eine absolute Majorität verfügen. Sie hat es aber, wie berichtet wird, vorgezogen, die Demission einzureichen.

Ein neues türkisches Militärgezetz bereitet die Regierung vor. Der Entwurf sieht die allgemeine Dienstpflicht vor. Die Nichtmuskulanten werden gegen Zahlung einer Postskulptage vollständig vom Militärdienst befreit.

Der Entwurf betreffend die Reorganisation der Dienstzweige im Kriegsministerium für der deutschen Militärmission zum Studium überantwortet worden; die deutsche Militärmission hielt am Freitag unter Teilnahme des Kriegsministeriums eine Sitzung ab.

Frankzösische Unternehmungen in der Türkei. Der türkische Ministertrat beschloß in seiner letzten Sitzung, Richard Vei Vollmacht zur Unterzeichnung eines Abkommens mit der betr. französischen Gruppe bezüglich der Konzession für die Eisenbahn- und Fabrikanten zu erteilen. In unterzeichneten französischen Finanz- und Technikerkreisen verlautet, daß die endgültige Regelung der Angelegenheit verzögert werde infolge des Verlangens Anstalts, daß die ökonomischen Eisenbahnen (damals) gebaut werden sollen.

Der künftige Fürst von Albanien. Prinz Wilhelm zu Wied ist Mittwoch vormittag mit Familie in Kenndorf eingetroffen. Er hat bereits in Berlin die Angelegenheiten des albanischen Fürstentums, auf Einladung des Prinzen, sowie die Abreise nach Serbien. Auf der Fahrt nach Albanien werden die Abgesandten von Bringen begleitet.

Der Sultan erkrankt. Konstantinopel, 26. Dez. Wie amtlich gemeldet wird, ist der Sultan Muhammed Reischad Chan VI. erkrankt. Infolgedessen fällt der heutige Selamfest aus.

Demission des Kabinetts Baitisch. Belgrad, 26. Dez. In der heutigen Sitzung der serbischen Studientage brachte die Regierung, da sie die Budgetvorlage bisher nicht erledigen konnte, ein am Montag abgelehntes Budgetprojektorium ein. Gleich nach Eröffnung der Sitzung verles der Präsident, worüber die Jungtradikalen gegen dieses Vorgehen der Regierung und Verlassen des Sitzungssaals. Als hierauf abgelehnt werden sollte, war das Haus beschlußunfähig. Trotzdem die Regierung eine verlässliche absolute Mehrheit in der Studientage besitzt, beschloß sie, aus der parlamentarischen Lage sofort die Folgerungen zu ziehen und überdrückte angeblich bereits heute abend die Demission.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus betonten am Dienstag die Antheiler neuerdings, ihr Kampf richte sich weder gegen die Steuerangelegenheit noch gegen die Dienstverpflichtung oder das Parlament, sondern nur gegen die Regierung. Es wäre die Pflicht des gesamten Hauses, die verantwortliche Nation zu unterstützen. Darauf wurde die Verhandlung abgebrochen. In Anfragen an den Präsidenten drangen die Polen Lajosch und Wrobel auf Gewährung der Hausklaffen-Steuererlasse im Interesse der ärmeren Schichten. Lajosch fragte den Präsidenten, ob er, falls es wirklich zu der behaupteten Verwendung von Vorkriegslohn in der Wirtschaft kommen würde, es nicht für angebracht hielte, die Regierung auch auf die Notwendigkeit der Erhebung der Vorkriegslohn betreffend die Hausklaffen-Steuer aufmerksam zu machen. (Geblähter Widerspruch und Zwischenruf der

Opposition, die sich nur für eine baldige gesetzgebungsrechtliche Behandlung der Vorlage interessierte). Der polnische Sozialdemokrat Diamand protestierte aufs schärfste dagegen, daß hier ein Abgeordneter sich erühne, zu verlangen, daß Vorkriegslohn des Vorkriegsstandes erlassen werden (Kern und Lajosch) wurde bei den Sozialdemokraten). Der Altradikale Jura kroate den Präsidenten, ob er den Ministerpräsidenten auf das energische darauf aufmerksam machen wolle, daß sich das Haus eine neuerliche Paragrafen-Vereinbarung nicht gefallen lassen dürfe. (Beifall). Wenn die Regierung nicht die gleiche Rücksicht auf verfassungsmäßigen Wege die kleinen Hindernisse gegen die Gewährung der Steuern aus dem Wege zu schaffen, hätte sie die Pflicht, einer anderen Regierung Platz zu machen. Mit Weisheitswünschen des Präsidenten wurde die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet am 29. Dezember statt.

Italien. Einen Gegenentwurf auf Aufhebung des Antitrustgesetzes (1890) hat die Regierung in der Kammer eingebracht. Frankreich. Zur Wahlreform in Frankreich erklärte sich Ministerpräsident Doumergue und Minister des Innern Renault vor der Senatskommission für die Wahlreform, daß es der Wille der Regierung sei, einen Ausgleich zwischen Kammer und Regierung herbeizuführen. Die Kommission beschloß, die Regierung in ihren Anträgen über die Wahlreform, bezieht sich aber weit mehr über den der Regierung noch vorzulegenen Weg vor. — Finanzminister Caillaux erklärte ferner in der Budgetkommission, daß eine Mithilfe der zwei Budgetkommissionen einen Frieden des Abkommens zwischen Kammer und Senat herbeizuführen. Der Minister kündigte an, daß er einen neuen Entwurf zur Herabsetzung des Gleichgewichts im Budget ohne Erhöhung der bestehenden direkten Steuern einbringen werde. Die Regierung wolle das Defizit nicht durch eine Anleihe decken. Sie werde eine zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben notwendigen Anleihe nur nach Genehmigung der finanziellen Deckung vorschlagen. Die Anleihe, deren Höhe noch nicht feststehe, werde in 15 oder 20 Jahren amortisierbar sein. Im Einklang mit den eingegangenen Verpflichtungen des früheren Kabinetts werde die französische Emilian der russischen und der serbischen Finanzen genehmigt werden. Die Regierung habe von Anstalts und Serbien als Entgelt lebendige Vorkriegslohn erhalten. Nach Anhörung der Ausführungen des Finanzministers nahm die Budgetkommission den Entwurf betr. die Budgetwölstel an. Im Laufe der Verhandlungen erklärte Caillaux auch, er werde nach dem Wiederzusammentreten der Kammer im Januar einen Entwurf für eine Steuer auf Kapital und Einkommen unter Einbeziehung der Erbschaftsteuer vorlegen. Die außerordentlichen Ausgaben für die Armee und die Flotte würden die ursprünglich ins Auge gefaßte Ziffer von 900 Millionen Franken weit überschreiten. Die von ihm geplante Einkommen- und Kapitalsteuer, welche zur Deckung der durch die Heeresvermehrung verursachten außerordentlichen Mehrausgaben dienen soll, solle ein Erträgnis von 600 Millionen Franken liefern.

Norwegen. Eine Deputation, bestehend aus Mitgliedern der Parteien der Linken und Rechten, übertrug dieser Tage dem Ministerpräsidenten Knudsen eine Adresse. In dieser wird die dringende Aufforderung an die Regierung gerichtet, in der nächsten Stortingssession Gelegenheitswörter über die notwendigen Bewilligungen für eine Umschichtung der Landesverteidigung einzubringen. Der Ministerpräsident antwortete, daß er die Angelegenheit seinen Kollegen unterbreiten werde, bei dem Anlegen der chinesischen Regierung hat ihren Vertretern im Ausland telegraphisch mitgeteilt, daß sie jetzt, nachdem die Ordnung wiederhergestellt ist, im Interesse der dauernden Aufrechterhaltung der Ordnung es wünschenswert wäre, wenn die Mächte dem Vorschlag des Herrn Wang, betr. die Zurückziehung und der fremden Truppen aus Tschili folgen würden. Die chinesische Regierung hat ihre Vertreter angewiesen, sich über die Absichten der Mächte in dieser Richtung zu vergewissern.

Weihnachten am Kaiserlichen Hofe.

Die kaiserliche Familie, für die nach guter deutscher Sitte Weihnachten nach ein Familienfest ist, fand sich auch in diesem Jahr wieder im Neuen Palais bei Potsdam zusammen. Zur Prinzessin Viktoria Luise fehlte diesmal in dem alten Kreise, da sie mit ihrem Gatten in Braunschweig geblieben ist, während das Kronprinzliche Paar am Mittwoch morgen von Danzig her in Potsdam. Schon im Morgenstunden hatte der Kaiser, der am Dienstag bereit bei dem Garde zu Corps dem Weihnachtsfest beehrte, die Arbeiter seiner Gartenanlagen ins Schloß kommen lassen und sie dort eigenhändig beschenkt. Gegen 11 Uhr trat er dann in Begleitung seines Generaladjutanten von Bülowfeld den Besuche von Hoflich gemordenen Spaziergang durch Schlosspark, der dazu dient, Vorherrschende und Kosten mit Geldebesuchen zu überbrücken. Der Kaiser bezieht sich immer dabei funktionslosener Familienmitglieder. Er kommt aber in der Regel nicht allzu weit, da der Vorrat an Geld, den er mit sich führt, bei dem starken Andrang sich kaum erhöht.

Nachdem der Kaiser die Mittagstunde im Schloß verbracht hatte, nahm er nachmittags am Weihnachtsfest seines Ersten Gardebrigades zu Fuß teil. Im Mannschaftspfeispaß fand die Feier für die Volkspompagne statt, deren Chef schon in den Morgenstunden dem Kaiser die übliche Weihnachtsgabe der Kompanie, einen prächtigen Weisheitswörter, überreicht hatte. Die Prinzen des kaiserlichen Hauses waren von den Kompanien, denen sie früher angehört hatte, oder noch angehört, in gleicher Weise bedacht worden. Kurz vor 3 Uhr erschien der Kaiser auf dem Kaiserhof, wo er von dem Kommandeur und dem Prinzen Heinrich empfangen und in den schneegeschmückten Speisesaal geleitet wurde. Der Kaiser ging die einzelnen Tische ab, um die Geschenke zu besichtigen, und hatte für jeden der Mannschaften ein freundliches Wort. Er begab sich später zur zweiten Kompanie, die er früher selbst geführt hat, und wohnte auch hier der Feierlichkeit bei, um sich dann im Automobil ins Schloß zurückzugeben, wo inzwischen die Kaiserin, unterstützt von den Damen des Hofes, im Saalbesaal die Belagerung der Dienstfahrt vorgenommen hatte.

begann mit einem Gemalt, zu dem als Gatte des Kaisers die Hofmarschälle, die Kabinettsgehe, die Herren vom großen Dienst sowie die Gefolge der Prinzen und Prinzessinnen geladen waren. Für die kaiserliche Familie waren im ganzen 18 hohe Tannen aufgestellt, deren Schmuck der Kaiser zum großen Teil selbst überwacht hatte. Auch hier konnte man zu recht erleben, was für ein muskeltüchtiger Familienvater unser Kaiser ist, so er von Tisch zu Tisch ging und jedem seiner Kinder die Geschenke einzeln überreichte.

Deutschland

Berlin, 27. Dez. Das Kaiserpaar verlebte auch die Weihnachtsfeier im engsten Familienkreise. Am ersten Feiertag besuchten der Kaiser und die Kaiserin in Begleitung des Prinzen Ester und seiner Gemahlin sowie der Prinzen Ostal und Joachim den Gottesdienst in der Potsdamer Garnisonkirche, bei dem Hofkapellmeister die Festehrte hielt. Zur Mittagsstunde waren sämtliche in Potsdam anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie geladen. Am nachmittags unternahm der Kaiser mit seinen Söhnen einen längeren Spaziergang durch die neuen Anlagen von Sanssouci. — Das Kronprinzpaar feierte das Weihnachtsfest zum erstenmal in Danzig. Es traf am ersten Feiertag früh von Berlin kommend, auf dem Danziger Hauptbahnhof ein und begab sich im Automobil nach Langfuhr. Die weihnachtliche Belagerung fand am Donnerstag nachmittag in der kronprinzlichen Villa statt; zugegen waren nur die kronprinzliche Familie und das Gefolge des Kronprinzpaares.

Aus dem Reichstagskabinett erfahren wir, daß die Leitung der Beschaffungstelle für die Schutzhüte nunmehr endgültig dem kaiserlichen Bureauvorsteher Geh. Hofrat Dollhardt als Nachfolger des in den Dienst der Wehrmann-Linie übergetretenen Finanzrats Pahl übertragen worden ist. Hofrat Masse wurde zum Bureauvorsteher des Reichstagskabinetts mit der Amtsbezeichnung „Bureauvorsteher“ ernannt.

Der Ministerwechsel in Braunschweig. Wie die amtlichen „Braunschweiger Anzeigen“ erfahren, ist am 1. Februar 1914 an Stelle des Staatsministers Hartwig zum Vorsitzenden des Staatsministeriums und Staatsminister Minister Volk und zum Minister des Innern der Herr von Bismarck ernannt worden. Der Minister des Innern des Reiches ist am 1. Februar 1914 an Stelle des Staatsministers Hartwig zum Vorsitzenden des Staatsministeriums und Staatsminister Minister Volk und zum Minister des Innern der Herr von Bismarck ernannt worden.

Die Novelle zur Verordnungsordnung der Reichsbeamten ist, nach der „Köln. Ztg.“ so weit hergestellt, daß sie Anfangs Januar dem Bundesrat zur Beratung vorgelegt werden wird.

Die national-liberale Jugend über Jagers. Der Geschäftsleitende Ausschuss des Reichsverbandes der Vereine der national-liberalen Jugend hat folgende Entschickung gefaßt: „Gerade, weil wir aufs allerdringendste jedes Bestreben, unsere Armee zu schädigen und ihre Stellung in unserm Volkseisen zu erschüttern, verurteilen, müssen wir bei Haltung der national-liberalen Fraktion des Reichstages und ihrer Führer Bestreben und Schritte auszuwählen, die dem Reich zu Nutzen sind.“ Wir leben in den Ausführungen der beiden Redner das von tiefstem vaterländischen Geiste

Merseburger Rabenbräu,

bester Ersatz für die teuren Kulmbacher und Nürnberger Biere,

absolut rein, sehr gehaltreich, nahrhaft und wohlbekömmlich
Auf Verlangen überall erhältl., auch in Flaschen, Brauereiauszug.

Telephon Nr. 17.

Stadtbrauerei Merseburg,

Telephon Nr. 17.

Der Vorschuss-Verein zu Merseburg

(E. G. m. b. H.)

nimmt

Spareinlagen

auch von Nichtmitgliedern entgegen und verzinst dieselben mit 3 1/2 - 4 % je nach vereinbarter Kündigung.
Kassenstunden: täglich von 9-1 u. 3-6 Uhr
Sonnabends von 9-2 Uhr.



Ein kluger Landwirt

hängt seine Felder mit

Reudener Düngemitteln.

Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat und alle handelsüblichen Sorten fabriziert in erstklassigen Qualitäten und liefert überall hin
Chem. Düngstoffabrik Gebr. Klinkhardt
Draschwitz-Reuden, Post- u. Bahnstation Reuden b. Zeltz.
Wo nicht durch Händler erhältlich, bitten, sich direkt an uns zu wenden.
Preisvermerk, erhalt. Kostent. Entschädigung über Anbau u. Düngung von Feldfrüchten, Garten- u. Gemüsekultur, sowie Arbeitskalender. Landwirte, verlangt überall Reudener Düngemittel. Fabrikation aller Sorten Düngemittel.

Dekorationsbäume.

Ich empfehle Isthweise den Herren Gaalinhäbern und Vereinen meine 3-6 Meter hohen Tannenbäume zu Dekorationszwecken. Hochachtungsvoll

Willi Kleindienst, vormals Fr. Beege,
Weiße Mauer 12.

Veranlagung zur Wehrsteuer

betreffend.

Die Wertberechnung von Effektdépôts oder die Berechnung der Einkünfte aus solchen für die bevorstehende Veranlagung zum Wehrbeitrag besorgen wir für unsere Kundschaft kostenfrei, für übrige Interessenten zu mässigen Bedingungen.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Merseburg.

Bevor Sie Ihre Neujahrs- Glückwunsch-Karten

bestellen, veräumen Sie nicht, sich von der Reichhaltigkeit meiner Auswahl und der Niedrigkeit meiner Preise zu überzeugen.

Kurt Karius, Buchdruckerei,
Brühl 4.

Landwirte!!



Kauft transporable, robuste, haltbare und leichtführer nur bei der ersten und größten Spezialfabrik Deutschlands
Anton Weber, Rosdorf (Leine), deren Fabrikate als die besten und billigsten bekannt sind. Neueffte Preise litte gratis. Viele Zeugnisse über 10 jährigen Gebrauch.
Ueber 50 000 Stück geliefert.

Schwache Augen

werden gekräftigt und gestärkt durch
Klepperbeins ostindische
Nelkentinktur

Man reibe täglich mindestens einmal damit ein, erfrischt und belebt das Auge.

Flakon Mk. 1,-
Zu haben bei Reinhold Betze,
Kaiser-Drogerie.

Gehen Sie

hin und nehmen Sie ein Dampfbad, od. Lichtbad, od. ein Sauerstoff-, Kohlenäure-, od. elektr. Wasserbad, od. eine elektrische Bienenstaub-, Bienenstaub-, jagt der Arzt, wenn Sie Nerven- od. Herzleiden, Rheumatismus, Erkältung od. Schnupfen haben. Alle diese Bäder u. Massagen bekommen Sie in bester Ausführung bei sachmännlicher Beratung in
Johannisbad, Merseburg, Johannisstr. 10.
Vom Markt i. Wein - Tel. 245.
Geöffnet tägl. von 8-3, Sonnabends 6-10, Sonntags 6-1 Uhr.

Steuer-Erklärungen

Bücherrevisor Weber, Halle a. S.,
Steinweg 12, II. Tel. 9341.

Kreissparkasse Merseburg

verzinst Einlagen zu 3 1/2 Proz. bei täglicher Verzinsung. Beträge von 1000 Mark und darüber auf entsprechende Erklärung zu

3 1/2 Prozent.

Rückzahl. erfolgt n. Massgabe ohne Kündigung
d. Kassenbestandes

Kassenstunden vormittags 8 bis 1
nachmittags (ausser Mittwochs und
Sonnabends) 3 bis 5 Uhr.

Schneesternwolle für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungedübte Kostüm- Jackette, Röcke, Sweater, Muffs und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
in allen Freiheiten.

Wo nicht erhältlich wendet die Fabrik
Grosisten und Handlungen nach.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Unsere Mitglieder ersuchen wir, die
Mitgliederbücher
zum Vortrag des Guthabens für 1913 bis zum
10. Januar 1914
in unserem Geschäftslokale abzugeben.

Vorschuss-Verein zu Merseburg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
E. Hartung. A. Müller. F. Heyne.

Unser alljährlich nur einmal stattfindender

Inventur-Ausverkauf

beginnt

Freitag, den 2. Januar 1914.

Halle a. S.
Grosse Ulrichstrasse 22/24.

Brummer & Benjamin.

Halle a. S.
Grosse Ulrichstrasse 22/24.

Siehe zwei Beilagen.

Erste Beilage.

Friedensschluß zwischen Ärzten und Krankenkassen.

Die Verhandlungen, die die Regierung an zwei Tagen mit den Vertretern der Ärzteschaft und der Krankenkassenverbände im Reichsamt des Innern zu Berlin führte, haben nach vierstündigen Debatten am Dienstag abend schließlich zu einem Vergleich zwischen den streitenden Parteien geführt, der im wesentlichen dem Standpunkt der Ärzte gerecht wird.

Die Bestimmungen, die, wie bereits in voriger Nummer gemeldet, am Dienstag vormittag um 11 Uhr begonnen hatten, zogen sich in ununterbrochener Folge bis 5 Uhr nachmittags hin. Nachdem eine Einigung erzielt war, wurde in einer besonderen Sitzung, an der Staatssekretär Dr. Delbrück, Handelsminister Dr. Sydow, Ministerialdirektor Kaspar und Geheimrat Dr. v. Reichsamt des Innern sowie die Sanitätsräte Hartmann und Müggen und die Krankenkassenvertreter Heinemann und Meyer teilnahmen, ein Protokoll aufgestellt, das alle in Frage kommenden Punkte festlegte. In der darauf folgenden allgemeinen Sitzung fand das Protokoll, nach nochmaligen eingehenden Auseinandersetzungen, schließlich die Zustimmung der Ärzte- und Kassenvertreter.

Eingehend behandelt ist in der getroffenen Vereinbarung der Anstellungsnormen. Von besonderer Bedeutung ist, daß für das ganze Reich ein paritätisch zusammengesetztes Zentralgesundheitsamt mit dem Sitz in Berlin geschaffen wird, dessen Vorsitz ein vom Staatssekretär des Innern ernannter Beamter führt. Die Vertragsabteilung wird auf zehn Jahre festgelegt. Von allen Seiten, ganz besonders aber von den Vertretern der Regierung, wurde die Notwendigkeit betont, bei der Abgrenzung der noch verbleibenden Zeit möglichst rasch zu einer einiglichen Regelung und damit zum Abschluß der betriebsübigen Verträge zu gelangen. Beide Parteien, die zentralen Ärzteorganisationen wie die Kassenverbände, müssen spätestens bis zum 29. Dezember das von ihren Vertretern in der Sitzung am 27. Dezember geschlossene Protokoll genehmigt haben. Der Handelsminister Dr. Sydow gab im Hinblick darauf die Zusage, bis zum 27. Dezember eine Kundgebung der preussischen Regierung zu veranstalten, daß die Regelung der Angelegenheit nach Möglichkeit fördern werde; die gleiche Zusage gab Staatssekretär Dr. Delbrück für die Reichsregierung. Der Gesundheitsauschuß des Deutschen Ärztevereinsbundes wird gemeinsam mit dem Aufsichtsrat und Beirat und den Vertrauensmännern des Leipziger wirtschaftlichen Verbandes am Sonntag, dem 28. Dezember, zu der entscheidenden Sitzung zusammenzutreten. In der Genehmigung der getroffenen Vereinbarungen ist hier obenstehend wie bei den Kassen zu bemerken, daß diese von beiden Seiten die erforderlichen Maßnahmen ergreifen und die einwandfreien Verträge sofort zum Abschluß gebracht werden. Da, wo Streitigkeiten oder Schwierigkeiten bestehen, wird der Vertragserfüllungsbereich nicht berührt, sondern rasch erledigt werden. Hinsichtlich der ärztlichen Versorgung geschloffen werden, damit das von der Regierung angeregte Interimistatut fortfällt.

Das über die Einzelheiten ausgegebene ausführliche Protokoll befaßt in seinen Hauptpunkten über das Abkommen u. a. folgendes:

1. Bei dem Versicherungsvertrag über bei einer anderen Behörde wird ein Arztregister eingerichtet, in das sich

jeder Arzt, der Kassenpraxis betreiben will, einträgt oder einer Organisation angehörit, die einträgt, eintragen hat. Nähere Bestimmungen über die Einrichtung dieses ärztlichen Registerbuches vorbehalten.

Für die im Register eingetragenen Ärzte dürfen zur Kassenpraxis zugelassen werden. Die Auswahl der zugelassenen erfolgt dem Fall zu Fall durch Verständigung der Vertreter der Kassen und der Vertreter der im Register eingetragenen Ärzte. Die Vertreter der Kassen sind berechtigt, die Ärzte nach Maßgabe vorher vereinbarter im Einvernehmen mit dem Oberverordnungsamt festzusetzender Regeln. Dabei gelten diejenigen Ärzte, welche bisher Kassenpraxis ausgeübt haben, als im Register eingetragene Ärzte und sind in demselben von Amts wegen zu führen. Bei Streit über die Zulassung entscheidet unter Vorbehalt eines Beamten (z. B. des Vorsitzenden des Versicherungsamts) ein paritätisch bester Ausschuß, dessen Mitglieder aus dem Ärztestande in ihrer Mehrheit zur Kassenpraxis zugelassene Ärzte sein müssen. Ein eingetragener Arzt, der dreimal ohne wichtigen Grund eine ihm angebotene Arztstelle bei einer beteiligten Kasse ablehnt, kann im Register gestrichen werden.

Soweit nicht bei einer Kasse oder einem Kassenverband (§§ 406 bis 413 der Reichsversicherungsordnung) grundsätzlich alle im Register eingetragenen Ärzte zur Kassenpraxis zugelassen sind, sind so viel Ärzte anzustellen, daß mindestens auf je 1500 Versicherte, bei Familienbehandlung auf je 1000 Versicherte ein Arzt entfällt. Unter dem Spruch des paritätisch bester Schiedsamtes mit bestimmten Vorbehalten. Eine Änderung des Ärztestandes tritt ein, wenn beide Teile, die Kasse und die bei der Kasse zugelassenen Ärzte darüber einig sind, oder wenn bei mangelnder Einigung beider Teile ein wichtiger Grund vorliegt.

Die Kassen innerhalb des Bezirkes eines Versicherungsamtes und die innerhalb dieses Bezirkes zur Kassenpraxis zugelassenen Ärzte bilden je eine Vereinigung zur Wahl eines Vertragsausschusses, dessen Mitglieder aus der Kassenpraxis zugelassene Ärzte angehören, dürfen, und dem die Vorbereitung der Arztverträge obliegt. Die Verträge selbst werden zwischen der Kasse oder dem Kassenverband, und dem einzelnen Arzt geschlossen.

Soweit über den Abschluß neuer Verträge keine Einigung erzielt wird, unterwerfen sich die Ärzte und Kassen dem Spruch des paritätisch bester Schiedsamtes mit bestimmten Vorbehalten. Eine Änderung des Ärztestandes tritt ein, wenn beide Teile, die Kasse und die bei der Kasse zugelassenen Ärzte darüber einig sind, oder wenn bei mangelnder Einigung beider Teile ein wichtiger Grund vorliegt.

Die Regelung der Beziehungen zwischen Ärzten und den Betriebsstellen der Eisenbahnverkehrsunternehmen und der Regelung der Beziehungen zwischen Ärzten und den paritätisch bester Schiedsamten in den Betrieben finden die Bestimmungen dieses Abkommens keine Anwendung.

9. Es bleibt vorbehalten, bei der Ausführung dieses Abkommens im Einvernehmen mit den Beteiligten zu prüfen, inwieweit die Verhältnisse der Landratskassen und der an ihre Stelle tretenden Ortskrankenkassen noch besondere Bestimmungen erforderlich machen.

10. Dieses Abkommen gilt vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1923 und von da an auf unbestimmte Zeit weiter unter dem Vorbehalt einer jährlichen Kündigung, die nur auf den 1. Januar zulässig ist. Im Falle einer Kündigung soll der Zeitlausehluß als bald Verhandlungen einleiten, um ein neues Abkommen vorzubereiten.

10. Dieses Abkommen gilt vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1923 und von da an auf unbestimmte Zeit weiter unter dem Vorbehalt einer jährlichen Kündigung, die nur auf den 1. Januar zulässig ist. Im Falle einer Kündigung soll der Zeitlausehluß als bald Verhandlungen einleiten, um ein neues Abkommen vorzubereiten.

gez. S. Dippel, Hartmann, Müggen, D. Münter, Wandel, Heinemann, Meyer, Beder.

Deutschland.

Zur Reform der Landgemeindevorordnungen.

Der Vorstand des Verbandes der größeren preussischen Gemeinden hat eine Abordnung zum Minister des Innern v. Dallwig geleitet, die ihm ihre Wünsche über die Abänderung der Landgemeindevorordnungen wegen der neu entfallenden Art der großen Landgemeinden in den vorliegenden. Die Vertreter der östlichen Provinzen legten besonderen Wert auf eine Vermehrung der Mitglieder des Gemeinderats, namentlich der besoldeten, und der Gemeindevertretung. Sie wünschten ferner die gesetzliche Einführung von Ausschüssen nach Art der Städteordnung. Die Verträge aus dem Rheinlande erbat die Wiedereinbringung der Novelle zur reichlichen Gemeindevorordnung vom Jahre 1911, weil dadurch die wesentlichen Mängel beseitigt werden würden. Bürgermeister Menge-Wilhelmsburg a. d. Elbe hat eindringlich, daß schon vorher für die Provinz Hannover eine gesetzliche Bestimmung getroffen werde, nach der der Gemeindeausschuß in allen Fällen die Gemeinde vertreten soll. Minister von Dallwig erkannte, wie die „Allgemeine Volkstz.“ berichtet, die Wünsche für die größeren Landgemeinden an und stellte in Aussicht, entsprechende Gesetzentwürfe in einer der nächsten Sessionen im Landtage vorzulegen. Dabei soll erwogen werden, ob den größeren Landgemeinden die Möglichkeit der Stadterhebung erleichtert werden soll, ohne daß hiermit ein Auscheiden aus dem Landkreise verbunden sein muß.

Die Kommission zur Prüfung der Mißlingslieferungen wird am 8. Januar in Reichstag wieder zusammenzutreten und bis zum 10. Januar Sitzungen abhalten. In der Zwischenzeit ist die Auswahl weiterer Sachverständiger vorbereitet worden.

Der Herzog von Cumberland ist die Waisenanstalt, wie aus Schluß Mitteilungen gemeldet wird, erhalten sämtliche leitende Kabinettsbeamten des Herzogs von Cumberland den schriftlichen Befehl, weitere Auslassungen zur hamoerischen Frage weder zu veranlassen noch Auskünfte gegenüber den Zeitungen oder Personen zu geben. Eine Erklärung des Herzogs zu der antipreußischen Rede des hamoerischen Waisenführers in Mienburg wird nicht erfolgen.

Der verlorene Sohn.

Roman von Elisabeth Vorholt.

(41. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Da ermannte sich die Mutter, und lösend, auf Umwegen, erfuhr Inge die ganze Schmach und Schande. Aber sie brach diesmal nicht zusammen.

In den besten Stunden, wo sie regungslos im Bett liegen mußte, hatte sie geirrt und geirrt, um ihre Phantasie, auf der Erinnerung aufgebaut, hatte sie der Wahrheit ziemlich nahe gebracht. Darum hatte sie jetzt aus dem Munde der Mutter nicht die niederstimmende Wirkung wie damals, als Amtsrichter Voltmann ihr von ihres Gatten Blute und von der denkwürdigen Verhaftung desselben gesprochen hatte. Frau Helmbrecht bewunderte ihrer Tochter Haltung.

„Du warst so traurig, mein Kind, als du erfuhrst, daß du nun jede Hoffnung auf ein Mutterglück aufgeben mußt; dante Gott, daß er sie dir nahm.“

Inge nickte trübe. „Ich verheiß dich, Mutter, und — wann ist die Gerichtsverhandlung?“

„Wann? — wenn er nur — schuldig befunden — wie lange wird seine Strafe währen?“

„Ich weiß es nicht — einige Jahre gewiß; doch bis dahin bist du frei, nichts soll dich mehr an ihn ketten, dein Inneres, dein Geist, dein Leben.“

„Sie wachte sich ihr mit erpauetem Blick zu. „Was meinst du damit, Mutter?“

„Eure Ehe wird geschieden werden.“

„Aber — sie wurde leidenschaftlich, aber sie erwiderte fest: „Nein — sie wird nicht geschieden werden.“

„Inge, wie soll ich das verstehen?“

„Meine Pflicht ist es, dann wieder zu ihm zurückzutreten. Ich habe vor dem Altar gelobt, Freund und Leid mit ihm zu teilen, bis — daß der Tod uns scheidet. Denke nur, wenn ich ihn nun noch verließ, müßte er nicht ganz zu Grunde gehen?“

„Ich will ihn aufzurichten versuchen, ihm helfen, ein besserer Mensch zu werden. Im Grunde ist er nicht schlecht, nur leichtsinnig, glaube es mir, Mutter.“

„Ja, Inge, ja — aber dein Leben, deine Stellung — denkst du denn gar nicht an dich?“

„Mir könnten ins Ausland, vielleicht nach Amerika oder Deutsch-Afrika gehen, wo man uns nicht kennt.“

„O Gott!“ schrie Frau Helmbrecht auf und sagte: „Ich es nicht zu, daß dieses großmütige Herz ein solches Opfer bringt.“

Aber all ihr Bitten und Flehen, alle vorgebrachten Vernunftgründe hatten keinen Erfolg; sie blieb fest. Sie wollte nicht einmal davon etwas wissen, mit den Eltern nach Budenau zurückzutreten; sie mußte in seiner Nähe bleiben, seine Hand für allezeit in der Hand haben, um ihm Mut zuzusprechen, meinte sie. Doch Frau Helmbrecht drang so lange in sie, bis sie endlich einwilligte, vorläufig mit nach Budenau zu kommen.

Die Befürchtungen, die Frau Helmbrecht infolge der erklärenden Ausrede mit Inge gebohrt hatte, trafen nicht ein. Im Gegenteil nahm Inges Kräfte jetzt rapide zu.

Nach mit Helmbrecht ging es schnell bergauf. Das Glück, sein Augenlicht wieder zu haben, gab ihm seine alte Kraft und Energie zurück, und er konnte es kaum erwarten, bis der Professor ihm endlich die erste Ausfahrt gestattete.

Sein erster Weg war natürlich zu Frau und Tochter. Er hatte ihnen vorher nichts gesagt und wollte sie überraschen. In besser, froherer Laune langte er in der Rathenowertstraße an.

Die beiden Frauen begrüßten ihn denn auch mit der erwarteten, freudigen Überraschung, und es entsand ihm, wieviel Schmerz und Bitterkeit dieser Freude beigegeben war.

Helmbrecht nahm nun Inge in seine Arme und sah ihr prüfend ins Gesicht.

„Du bist trübler gemessen, als man mir mitteilte, Inge, dein Gesicht ist schmal und blaß.“

Inge lächelte. „Ich soll ziemlich krank gewesen sein, Väterschen — doch jetzt bin ich gesund und bald wieder deine alte Inge.“

„Sie lehnte sich schmeichelnd an ihn heran.“

„Wo steht eigentlich Grund? Ist er noch immer verzeiht?“ fragte er jetzt.

Inge schwante plötzlich in seinem Arm, so daß er sie festhalten mußte.

„Was hast du, Kindchen, ist dir nicht gut?“ Er gestattete ihr langsam zum Sehen, und sie sah erschöpft darauf zurück.

„Komm, Karl!“ nahm Frau Helmbrecht jetzt das Wort, „lassen wir Inge eine Weile allein; sie bedarf noch immer der Ruhe.“

Helmbrecht folgte seiner Gattin willig in ein anderes Zimmer, das außer der Schwelme das erste oblag.

„Was ist mit Inge, mit Gramow, Elisabeth?“ Ihr verschweigt mir etwas“, fragte er, als sie allein waren.

„Ja, Karl — allerdings“, gab sie zur Antwort und suchte mit Mühe ihrer Ruhe aufrecht zu halten. Die Aufgabe ist jetzt beendigt, dem abnungslosen Gatten

das fürstliche zu entlassen war wohl eine der schwersten, die sie zu erfüllen hatte. Und sie tat es schonend und gefast.

Helmbrecht war kräftig genug, das Gehörte zu ertragen, aber sein Gesicht wurde fast vor Schreck und Entsetzen, und anfangs fand er kein Wort darauf. Aber dann brach es aus ihm los, ein Sturm der Empörung.

„Nichts soll es mehr an den Verbrecher ketten.“

Es wurde Frau Helmbrecht sehr schwer, ihm daraufhin Inges Entschluß, zu ihrem Gatten nach Verbüßung seiner Strafe wieder zurückzutreten zu wollen, mitzuteilen.

Helmbrecht fuhr denn auch, wie sie erwartet hatte, grollend auf.

„Niemals — ich dulde es nicht. Inge muß vor allen Dingen aus dieser Umgebung, die sie an ihr herbes Gesicht erinnert, fort!“ Er fragte deshalb den Arzt, ob eine Überleitung nach Budenau schon jetzt stattfinden könne.

„Mit Vorsicht kann es in einigen Tagen geschehen“, antwortete dieser.

Und nun machte Helmbrecht seine Familie mit seinem Entschluß bekannt. Inge war bleich vor Schreck geworden und wollte davon nichts wissen. Sie begegnete diesmal aber einem so entscheidenden Nachspruch des Vaters, wie sie ihn gegenüber kaum je gehört hatte. Sie hat darum nur unter Tränen, weitgehend nach so lange bleiben zu dürfen, bis das Gericht entschieden habe.

Der Arzt riet Helmbrecht, ihr zu Willen zu sein, und da die Verhandlung bereits in drei Tagen stattand, so legte er diese Zeit höchst widerwillig zu.

Es war am Morgen des Tages, der das Verdammsurteil über ihren Gatten sprechen sollte.

Inge lag nach Vorherrschaft des Vaters noch im Bett und trank den Kaffee, den die Mutter ihr gebracht hatte.

Da wurde draußen an der Entree geläutet. Amtsrichter Voltmann fragte nach Herrn Helmbrecht.

Helmbrecht empfang den ihm bereits bekannten Amtsrichter freundlich und fragte, was ihn so früh zu ihm rief.

Voltmann sah aufgeregt blickte und verstört aus und reichte ihm die Hand.

„Herr Kommerzienrat — ich bin der Überbringer einer schlimmen Botschaft, und es ist gut, daß ich Sie allein sprechen kann.“

„Was ist geschehen?“ Sprachen Sie, Herr Amtsrichter! Reicht es noch Schlimmeres geben, als uns bereits widerfahren ist?“

„Rechtsanwalt Grunow — hat in dieser Nacht — seinem Leben — durch Erhängen ein Ende bereitet.“

(Fortsetzung folgt.)

Laut Beschluß des Kreisaußschusses vom 24. Juni 1918 werden seitens der Sparkasse des Landkreises Weißenfels vom 1. Januar 1914 ab Sparcinfagen bei

täglicher Verzinsung mit 3 1/2 Prozent

verzinst.

Ferner werden zur Förderung der Spartätigkeit auf Wunsch sogen. Heimparsbüchsen

durch die Sparkasse und deren Annahmestellen an die Einleger unter folgenden Bedingungen abgegeben: Jeder Einleger, der ein Sparbuch mit einer Mindesteinlage von 2 Mk. 50 Pf. — Selbstkostenpreis der Heimparsbüchsen — erwirbt beim Besitzt, kann auf Wunsch teilweise und kostenlos eine Heimparsbüchse erhalten.

Die Heimparsbüchsen werden verschlossen abgegeben; die Schlüssel verbleiben im Besitze der Sparkasse und der Annahmestellenverwalter.

Die Verrechnung der Heimparsbüchsen kann jederzeit innerhalb der festgelegten Rostenstunden in den Geschäftsräumen der Sparkasse oder bei deren Annahmestellen bei gleichzeitiger Vorlage des Sparbuches erfolgen. Der erhaltene Zins wird in das Sparbuch eingetragen. Die Büchse muß mindestens einmal im Jahre der Sparkasse oder deren Annahmestellen vorgelegt werden.

Wird bei völliger Abhebung des Guthabens die Heimparsbüchse nicht oder in einem unbrauchbaren Zustande zurückgegeben, so verfällt der Betrag von 2 Mk. 50 Pf. der Sparkasse.

Bestellungen nimmt die Sparkasse und deren Annahmestellen an. Annahmestellen befinden sich im Kreise und werden vermaakt in Hohenmölsen von Kaufmann C. Weis, in Zeitzern von Apotheker G. Stempel, in Osterfeld vom Sattlermeister Albert Ködderichs, in Schützen vom Kaufmann Albert Paul Böhme, in Stößen vom Kaufmann Paul Serbit, in Ziehlen vom Kaufmann Fritz Buch und in Granschütz vom Lehrer Zeutschel.

Weißenfels, den 11. Dezember 1918.
Direktorium der Sparkasse des Landkreises Weißenfels.
v. Richter.

Unser Geschäftslokal bleibt
Mittwoch den 31. Dezember a. c.
von 11 Uhr vormittags ab
geschlossen.
Vorschuss-Verein zu Merseburg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
E. Hartung. A. Müller. F. Heyne.

PERZINA Mignon, 100 cm lang, nur 1300 Mk.,
Planos, der beste kleine Flügel schon von 750 Mk. an
anerkannt best. Fabrikate
Generalmusikdirektor Mikorey schreibt: Die Perzinaflügel vereinigen die Vorzüge der Blüthner- und Bechsteinflügel in sich. Es sind ganz hervorragende, in Ton und Technik erstklassige Fabrikate. Die Perzina-Mignonflügel sind Wunderwerke, sie haben eine grosse Zukunft.
Alleinvertretung: **Herrn Lüders, Halle a. S., Mittelstr. 9-10.**
Aelteste Pianohandlung am Platze.
Vertr. von Schiedmayer & Söhne, Förster-Leipzig, Weissbrod, Kuhse, Thürmer

Empfehle mich zur Ausführung von:
Gas- und Wasserleitungen,
Klosetts- und Bade-Einrichtungen,
Umänderungen, Reparaturen.
Georgstr. 3. **Fritz Wegner.** Georgstr. 3.
Mechanische Werkstätte.

Flügel Pianinos
Blüthner, Steinway, Ibach, Feurich, Irmner, Förster.
B. Döll, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 33/34. Tel. 635
Kauf, ————, Miete.

Photographie.
Atelier Max Herrfurth, Breite Strasse 15.
Vorzügliche Aufnahmen
täglich von früh 9 bis abends 8 Uhr.

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG. Inh. **Haber Totzke,**
Markt 19, 1. Etg. Sprechst. v. 8-6, **Dentist.**
Tel. 442. Sonntags v. 8-1.

Radfahrer-Verein
„All Heil“
Niederbenna
Ladet zu feinem am Sonntag den 28. d. M., abends 8 Uhr stattfinden
Ball
(verbunden mit Theater und Christbaum-Verlosung)
freundlich ein. Der Vorstand.
Musik der Mühlenaschen Stadtkapelle.

Radfahrer-Verein
„Jugendluft“
Lößlitz
Sonntag den 28. d. M., von abends 8 Uhr an
Ball
(verbunden mit Christbaum-Verlosung und Unterhaltung)
Es ladet freundlich ein
H. Schmidt

Musik-Verein
Beuna-Kötzschen
gibt Sonntag den 28. Dezember, von abends 8 Uhr an feinen
BALL
im Gasthof zu Oberbeuna ab. Gäste sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Buchdrucker-Verein
Gutenberg
(Alter Verein).
Sonntag den 28. Decbr. von nachmittags 1/4 4 Uhr bis abends 8 Uhr an
Länzchen
im **Neuen Schützenhaus**
Dies unseren werten Gästen hierdurch zur Nachricht. Der Vorstand.

Radfahrer-Club
Alemannia
Mittwoch den 28. Dezember
Silvesterball
verbunden mit Christbaumverlosung und Preisstiefchen im
Angarten.
Sportfreunde und Gäste sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Kirchl. Verein des Neumarkts.
Weihnachtsfeier
Sonntag den 28. Dezember 1918 abends 8 Uhr im Grundschützen. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Trebnitz.
Sonntag den 28. Dezember von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik,
wozu freundl. einladet G. Heber.
Musik: Merseburger Stadtkapelle.

Größte Auswahl in Neujahrs-Postkarten
Witzkarten Lichtkarten usw. usw.
Ferner **Neujahrskarten**
bis zur letzten Stunde
mit **Namenaufdruck**
Albert Bruns Gotthardstrasse 27
Papierhandlung Druckerei

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. O. Sack. Dr. Jng. F. Spielmann.

Joh. Jajszcyek, Halle a. S.,
verl. Krokbergstrasse 18.
Telephon 1996.
Spezial-Anstalt für Fussleidende.
Massanfertigung nach anatomischen Grundrissen. Beste Erfolge.
Streg reelle Bedienung.
Eigene Leisten Schneiderei. Anerkennungs-Diplom. Broschüre post- u. kostenfrei. Der Neuzeit entsprechende Geschäftseinrichtung.
Geöffnet Wochentags von 7-8, Sonntags 11-12 Uhr.

ff. Rum : Arac : Cognac
Liköre u. Punsch-Extrakte
Weinhandlung **Oeltzschner** Weinstuben

Rotwein vom Faß a Liter 1.05 RT.
Schütze sich jeder vor Uebertrennung! Verlangen Sie Jubiläum-Katalog.
Neueste Nähmaschine, Original, Schnellgang, Krone 18
Neueste Technik! Verbesserung! Kurvenfadenanzug der
Kronen-Nähmaschine! Kein Federdruck! Nähmaschine Glibbs,
Bobbin, Randschiff, Wechsler, Rück- und vorwärts-
nähend, verriegelt jede Naht am Ende, sieht und sticht.
Berlin N. 28.
Größtirma W. Jacobsohn, Hannover 19.
Wird auch hier Mühenlos Posten. Preisanschauung. Neueste
Versteig. Krüger-Versteig. veru. d. hochverehrten
Krone XII m. hygien. Fußtritt I. Jede Art Schneiderei,
50, 45, 40, 30 Bk. 4 wöch. Probezeit. 5 Jahre Garantie.
Jahrl.-Katalog gratis. Besteller eines Jubiläumskatalogs

Famos!
Sind
die
günstigsten
**Knaben-
Anzüge**
F. S. FRUTKOPF.
S. 100/100

Klavierstimmen und Reparaturen
werden ausgeführt
Rudolf Meiert, Ober-Burgstr. 11,
Bertr. von Ritter, Hof-Piano-
Fabrik.

Niederlage
Ernst Rulfes.
Herren-Moden.
Fornul 421. —:— Fornul 421.

**Herren- u. Damen-
Gamaschen,**
der beste Schutz gegen kalte Füße,
empfehlen in den neuesten Fassons
— und allen Preislagen.
— Warm gefüttert.
Franz Hildebrandt,
Burgstraße 5. — Burgstraße 5.

Schlosserei = Borarbeiter,
einige, für Massenfabrication (Belzung, Dampf und Wasser), 32-40 Jahre alt, wirklich intelligente, erfahrene Arbeiter, von großer hannov. Aktien-Gesellschaft für sofort gesucht.
Mit Jeugnissen und möglichst Bild belegte Bewerbungen besüßern unter **M 376** Haasenhein & Bogler, Hannover.

lügen, so blieb doch immerhin noch ein sehr erheblicher Rest der Kaufsumme ungedeckt. Kummer hat sich Lord Ingram auch entschlossen, zu diesem Zwecke den staatlichen Betrag von 700.000 Mark zu spenden, und hiernach ist in den jüngsten Tagen der Übergang des Krupp-Palastes in das Nationaldenkmal vollzogen worden. Seine Verwaltung wird von jetzt ab von einem Ausschuß von Vertretern aus dem Hause der Krupps geleitet werden. Der Krupp-Palast ist bekanntlich historisch von mannigfaltigem Interesse. Er beherbergt die erste Londoner Weltausstellung, die zugleich überhaupt die erste Veranstaltung dieser Art war, und bildet zugleich das erste, in mancher Hinsicht noch immer großartigste Denkmal des modernen „Glas- und Eisen-Stils“, von dem man sich einmals eine neue Ära der Baukunst versprechen zu dürfen meinte. Der Park des Krupp-Palastes wird voraussichtlich jetzt das ganze Jahr hindurch allgemein frei zugänglich sein, das Eintrittsgeld für den Park selbst wesentlich herabgesetzt werden. Schon jetzt befinden sich verschiedene Schulen in diesem Park, besonders Kunst- und technische Schulen; sie sollen dort bleiben und andere ähnliche Anstalten sollen sich zu ihnen gesellen. Inzwischen ist eine Schule für Baukunst und eine solche in Aussicht genommen, die jungen Leuten eine praktische Vorbereitung für das Leben und den Dienst in den britischen Kolonien bietet.

* **Dampferzusammenstoß auf der Unterelbe.** Mittwoch früh hat der von Diarika in Hamburg angelaufene Dampfer „Emir“ unterhalb von Stade den nach der Ostsee bestimmten Dampfer der Bremer Reptinlinie „Aulcan“ überholt. Der „Aulcan“ wurde unterhalb der Ballerlinie aufgeschüttelt und sank binnen fünf Minuten. Die Kollision erfolgte im tiefen Wasser. Von dem „Aulcan“ ragt nur noch der Schornstein aus dem Wasser. Die Verablung konnte sich durch Überbrücken auf dem „Emir“ retten. Der Erste Offizier erlitt hierbei schwere Verletzungen an den Armen, da er zwischen Schiff und Ankerstele geriet.

* **Über das Stürmen in der Nordsee.** Aus Cuxhaven wird gemeldet: Die letzte Sturmtemperatur im Gebiet der Elbmündung und in der Nordsee, die am 14. Dezember ihren Höhepunkt erreicht hatte, hat ungeheuer große Menschenopfer gefordert. Es haben, soweit das diesseitige Gebiet in Frage kommt, 52 Seeleute den Tod in den Fluten gefunden. Dabei können viele Namen auf Vollständigkeit leider noch keinen Anspruch machen. So ist z. B. das Schiff „Aulcan“ am noch nicht aufgefahrt, das sich anfangs voriger Woche an der Elbmündung ereignete, wobei zwei Schiffbrüchige bei Wismar an Land geworfen wurden. Einer der Schiffbrüchigen war anscheinend ohne vorher gestorben, während der andere noch lebte, aber auch bald verstarb, ohne vernunftfähig zu werden.

* **Verhaftung einer Raubmörderbande in Prag.** Seit Wochen wurden Prag und ganz Böhmen mit fälschlichen Juweliertraumanten und Raubmörderbanden überhäufelt, die auch ins Ausland gebracht wurden. Jetzt gelang es der Prager Polizei, die Raubmörderbande in Prag zu verhaften. Es sind zwei Männer und drei Frauen, die zwei eigene Werkstätten zur Raubmörderbande in Prag betrieben. In ihrer

Wohnung wurden zahlreiche Maßdinen von der Polizei beschlagnahmt, die zur Herstellung des falschen Goldes dienten. Etwa 20 Personen waren ihnen beim Vertrieb der Fälschlinge beihilflich.

* **Der reichgelohnte jugendliche Lebensretter.** Ein 11-jähriger Knabe rettete in Hamburg ein 5-jähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens. Ein Herr aus Altona las die Tat in den Zeitungen und informierte sich darüber bei der Polizeibehörde. Da die Meldung sich selbst konnte bestätigen, übernahm er nicht genannt sein wollende Herr an die Behörde ein Geldgeschenk von 2000 Mark mit der Bedingung, dieses am Heiligabend dem Knaben zu überbringen.

* **Umfangreiche Güterdiebstähle.** Umfangreiche Güterdiebstähle auf der Eisenbahntrasse Berlin-Hamburg sind in der letzten Zeit in Hagenow und Bittenberge verübt worden. Nachforschungen der Polizei führten die letzten Tage zur Verhaftung eines Hilfsweichenstellers und eines früheren Eisenbahnarbeiters in Hagenow. Mittwoch morgen wurde letzterer auf dem Hauptbahnhof in Hamburg festgenommen, als er gerade eine große Kiste mit Kleidern an seinen Schwiegereltern bringen wollte. Der Verdächtige, der Schmeigler des in Hagenow verhafteten Weichenstellers, unterließ in der Wohnung seines Schwiegereltern ein umfangreiches Diebstahlsager der in Hagenow und Bittenberge geraubten Güter. In dem Lager wurden für mehrere tausend Mark Ware vorgefunden.

* **Dem besten Schützen der preussischen Kavallerie.** Unteroffiziere im Jahre 1913 dem Serpanten Schmörell von der 5. Schwadron des 11. Regiments Graf zu Dohna (Kurassisches) Nr. 8 in Gumbinnen, der 189 Ringe schoß, ist wie aus Gumbinnen ausgedrückt wird, vom Kaiser eine goldene Ehrenmedaille verliehen worden. Dem hervorragenden Schützen wurde der kaiserliche Ehrenpreis vom Kavallerie-Major Stemanns mit einer Ansprache in Gegenwart der Offiziere und Unteroffiziere des Regiments überreicht.

* **Ein englischer Offizier einem Haifisch zur Beute gefallen.** Wie einer englischen Zeitung aus Westafrika bekannt wird, hat ein junger Offizier vom Regiment der zur westafrikanischen Grenzschutz abhörender „Connaught Rangers“. Leutnant Gerald Denny, ein erst kürzlich zum Tode gefundener Leutnant Denny befand sich auf einer Urlaubreise nach England. Der seit 6 Jahren in Senegals funktionierende Offizier ist jetzt unter dem Namen „Denny“ unter einem langen Brautnamen erhalten. Als der Dampfer, mit dem Leutnant Denny reiste, bei Lagos anlangte, wünschte ein Passagier dem dortigen Gouverneur seine Aufmerksamkeit zu machen. Der junge Offizier erbot sich zur Bezeichnung, und die beiden Herren ließen sich von einem Motorboot abholen. Das Boot lenkte etwa 15 Meter vom Strande entfernt. Der Diktator, der den Gouverneur in London wollte, wurde in dem verbleibenden Zustande von einem Eingeborenen gerettet. Als man dem Offizier Hilfe bei sich wollte, sah man den dem Meer zugetriebenen tüchtigen Schwimmer plötzlich im Wasser verschwinden. Aufweisselhaft hatte ein Haifisch den Unselbigen erfaßt; denn man erblühte bei der Rückfahrt zum Dampfer mehrere dieser

Ungeheuer an jener Stelle. Leutnant Denny war der Sohn des Schauspielers dieses Namens vom Londoner Savoy Theatre.

* **Das glücklichste Dienstmädchen.** Der Vater der von dem Dienstmädchen Feber entführten und inzwischen wiedergefundenen dreijährigen Claude Willement in Metz hat auf die Wiederbeschaffung der von dem Mädchen getrohenen Schatzsumme eine Belohnung von 1000 Mark angesetzt und außerdem 5 Prozent des Wertes der Sachen. Der Wert der Beute besitzte sich auf insgesamt 5000 Mark; außerdem hat das Mädchen noch einen Sobelpelz im Werte von 8000 Mark mitgenommen.

* **Große Schlägerei im Tanzsaal.** Aus Köln wird gemeldet: Im benachbarten Wiltberg in a Rhein verlangten zwei Kaffeehändler, die sich in Begleitung eines Moruemates befanden Eingang in den Saal eines Restaurants. Da den Soldaten der Eintritt in den Raum, wo ein Ballkränzchen abgehalten wurde, verweigert wurde, drangen sie laut „Rhein-Neckar“ mit Gewalt ein, zogen ihre Säbel und führten in den Saal, so daß die Kaffeehändler angestrichelt auf die Straße eilten. Ein Schütze war den Soldaten gegenüber machtlos, erst eine Militärpatrouille, die herbeigerufen wurde, hat die Haupttäter zur Wache bringen können.

Reklameteil.

Jasmataf Dubec

Nur echt mit dem Tabakblatt

Beste 2 1/2 Cigarette

m-Gold / m-Mundstück

Georg A. Jasmataf A.G., Dresden

Wagen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die
Reaktion dem Publikum gegen
über seine Reklamierung.

**Hanny Reizlaff
Richard Albrecht**
Verlobte

Berlin □ Merseburg
Weihnachten 1913

**Margarete Müller
Bruno Wernicke**
Verlobte

Weihnachten 1913.
Merseburg und
Charlottenburg.

Ww. Marie Müller
geb. Gutzsch.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
scheidet meiner lieben Frau unserer unvergesslichen Mutter,
Schwieger- und Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank. Insbesondere Dank
dem Herrn Pastor Barthold für die trostreichen Worte am Grabe,
Dank dem Herrn Kantor Holbs mit seiner Schuljugend für den
Trauerbesang. Dank allen denen, die ihren Segn so reich mit
Kränzen schmückten und für das ehrenvolle Geleit.
Kötschen, den 23. Dezember 1913.
Der tieftrauernde Gatte **Karl Schmidt** nebst Angehörigen.

Zurückgekehrt vom Grabe
meiner lieben Frau, unserer
Lieben unvergesslichen Mutter

Frau Anna Runkel

Können wir es nicht unter-
lassen, unsern herzlichsten
Dank für die vielen
Ergrungen u. Franzenspenden
von nah und fern auszu-
sprechen. Dank für die zu
Verzehr gehende Rede am
Grabe. Dies alles hat
unserm Herzen wohlgetan.
Genuß, 3 Herzen, Schaf-
fest, den 20. Dezbr. 1913.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Todesanzeige und Dank.

Am vergangenen Sonnabend, den 20. Dezember
abends 9 1/2 Uhr, verschied im 70. Lebensjahre nach
kurzem, aber schweren Leiden mein lieber, guter
Mann, der Kriegsveteran

Karl Kellermann.

An heiligen Abend haben wir ihn zur ewigen Ruhe
bestattet. Herzlichen Dank Herrn Pastor Schumann
aus Leuna für seine trostreichen Worte im Hause
und am Grabe. Dank Herrn Kantor Funke nebst
den Schulkindern für den Gesang, sowie seinen
lieben Kameraden, den Kriegervereinen von Leuna,
Rössen, Göhlitzsch und Daspig für das ehrenvolle
Geleit und Bestattung, sowie allen seinen lieben
Freunden und Bekannten für die herzliche Teilnahme
und vielen schönen Kranzspenden, auch denjenigen,
welche ihm in seinen schweren Stunden hilfreich
beigekommen haben, sage ich Allen meinen herzlichsten
Dank. Gott mag Allen ein reicher Vergeltter sein.

Die tieftrauernde Witwe **Friederike Kellermann.**
Rössen, den 27. Dezember 1913.

Von Sonntag den 28. d. Mts.
ab finden wieder in sehr
großer Auswahl

beste, hochtragende und
frischmelkende

Rühe u. Kalben

(verschiedener Rassen)
dabei Zugvieh bei uns a. Verkauf.

Gustav Daniel & Co.,
Weissenfels a. S. **Telephon 57.**

Wichtigmachung.
Wir machen darauf aufmerk-
sam, daß die am 31. d. M. fälligen
Hypothekenzinsen bis 6. Januar
1914 zu zahlen sind.

Zur Vermüdung des beim
Quartalswechsel in den Ver-
mittlungsstunden entstehenden Ver-
dranges bitten wir, die Zahlung
möglichst nachmittags von 3 bis
5 Uhr bewirken zu wollen. Die-
selbe kann auch bei der Post auf
unser **Wohlfühlkonto** Leipzig
Nr. 1023 erfolgen und bitten
wir davon ausgiebigen Gebrauch
zu machen.

Merseburg, den 27. Dezbr. 1913.
Der Vorstand der **Kräft. Sparkasse.**
Ehlers.

Verbrennungs-Öfene

aus Metall und Holz, sowie
großes Lager eigener und fremder Ofenöfene.

Metall-Öfene

Sarg-Magazin von O. Scholz & Co., Merseburg.
Gothardtstr. 34. Tel. 458. Gothardtstr. 34.

Echte Düsseldorfer Punsche
von
Holländ. Peter Weinbeck u. Fr. Nienhaus Nachf.

Liköre

der bekanntesten deutschen u. holländischen Fabriken

Tafel- und Bowlen-Weine
Rum — Arak — Kognak

empfiehlt
Carl Brendel vorm. **Gebr. Schwarz**
Gothardtstr. 2.

Unter Besugnahme auf die §§ 25 und 26 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1898 fordern wir alle diejenigen Militärpflichtigen dieser Stadt, welche im Jahre 1894 geboren sind und gegenwärtig ihren gesetzlichen Wohnsitz hier haben, oder sich als Diensthöfner, Lehrlinge, Handlungsdiener, oder in anderen vorübergehender Weise aufhalten, sowie diejenigen, welche vor dem Jahre 1894 geboren sind, bis jetzt aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, die sie vom Wehrdienst in Friedenszeiten befreit, hierdurch auf, sich zur Aufnahme in die Stammliste in der Zeit vom 3. bis einschließlich 25. Januar 1914 in den Vormittagsstunden im Militärbureau, Rathaus 1 Treppen links, zu melden. Für die zur Zeit abwesenden Militärpflichtigen sind die Eltern, Vormünder, Lehr-, Vater- und Fabrikherrn derselben verpflichtet, die Anmeldung zu bewirken. Von den auswärts Geborenen sind die Geburts- und Wehrurkunden in Friedenszeiten - andere Geburtsurkunden sind unzulässig - oder die Zeugnisse über etwaige frühere Wehrleistungen bei der Meldung vorzulegen.

Hierbei machen wir besonders darauf aufmerksam, daß auch diejenigen Militärpflichtigen, welche sich in früheren Jahren zur Aufnahme in die Stammliste gemeldet und ihren Wohnsitz nicht verändert haben, zur Wiederholung der Anmeldung verpflichtet sind und daß jeder, welcher die Anmeldung unterläßt, nach § 25 der Wehrordnung mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft bestraft wird.

Gleiche Strafen haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Vater- und die Fabrikherrn, welche die Anmeldung militärpflichtiger Personen veranlassen, zu gewärtigen.

Merseburg, den 16. Dezbr. 1913
Der Magistrat

Zwangsversteigerung.
Montag den 29. Dezember cr. vormittags 11 Uhr versteigere ich im Gasthof „Gaisner“

1 buntes Apselofa öffentlich meistbietend gegen bar in Merseburg, Gotthardtstr. 5.

1. Etage, 3 Stuben, 4 Kammern, Küche und Zubehör 1. April 1914 beziehb. Breite Str. 16.

Eine Wohnung für 256 Mk. zum 1. April zu beziehen Breite Straße 20.

Gotthardtstraße 29 ist eine Wohnung mit Gas für 400 Mk. zu vermieten und sofort oder später zu beziehen.

Wohnung für 150 Mk. an ruhige Leute zu vermieten Breite Straße 19.

Freundliche Wohnung mit etwas Garten an einzelne Leute sofort oder auch später zu vermieten. Preis 800 Mk. Schiller, Lennauer Str. 6.

Schöne erste Etage, nach der Wohnende gelegen, mit Balkon, Gas und elektr. Licht, Preis 600 Mk., zu vermieten und 1. April zu beziehen. Zu erfragen Gr. Ritterstr. 33, part.

1 Wohnung, 1. Etage, 5 Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. April 1914 zu beziehen. Mohrmarkt Nr. 17.

Wohnung, 2 Kammern, Küche und Zubehör, Preis 45 Tlr., ist jetzt zu vermieten und 1. April zu beziehen. Zu erfr. l. d. Gra. d. W.

Schöne Wohnung in Ballton, 3 Stuben, Küche, Kammer und Zubeh., Gas und elektr. Licht, zu vermieten und 1. April 1914 zu beziehen. Preis 415 Mk. weil wollen ihre Adresse mitteilen in der Gra. d. W. niederlegen.

1 Wohnung, 8 Zimmer nebst Zubehör und Garten, per 1. April 1914 zu vermieten. Näheres bei Carl Ziehe, Kl. Ritterstr. 9.

Sindenerstr. 3 ist die 1. Etage, 6 bezug. Zimmer u. Zubehör, zu vermieten u. d. 1. April zu beziehen. Näheres Sindenerstr. 3, part.

Karlstr. 12 eine Parterre-Wohnung fortsetzungsbereit am 1. 4. 1914 beziehb. Elektr. Licht und Kochgas im Saale. Zu erfr. 1. Etage

Eine Wohnung zum Preise von 500-600 Mk. wird von einer Beamtenfamilie zum 1. April 1914 zu mieten gesucht. Off. unt. K 100 a. d. Exp. d. Bl.

Frau sucht Wohnung bis 60 Tlr. Offerten unter W 10 an die Expedition d. Bl.

Kauf Leute mit einem Kind suchen 1. 4. 1914 Wohnung im Preise von 55-65 Tlr. Off. unt. A 100 a. d. Exp. d. Bl.

Kreuzbl. möbliertes Zimmer ist zu verm. Weissenfeller Str. 6. l.

Gut möbliertes Zimmer mit Mittagstisch zu verm. Moosstr. 13, 2. Tr. r.

Möbl. Zimmer oder Schlafstelle zum 1. Jan. gesucht. Offerten unter O B 14 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Laden zu vermieten Schmale Str. 9.

Der Laden Burgstr. 10 mit Zubehör, bisher Pflanzgeschäft, ist per 1. Jan. zu verm. D. Mohrberg.

Wohnhaus in Frankleben ist zu verkaufen. Carl Rundi, Merseburg, Friedrichstraße 11.

Zu verkaufen sind die Fischerstraße 11-18 gelegenen Grundstücke, beheizt, aus Wohnhaus, Fabrik und Lagerräumen. Näh. zu erfr. Fischerstr. 11, part.

Mein Grundstück in Seiffels mit 11 Wohnungen ist billig zu verkaufen. Daselbst verjagt sich mit 6 Bco., und kann auch geteilt werden. Carl Rundi, Merseburg, Friedrichstraße 11.

Gut gesucht. Tadelloses, in der Provinz Sachsen gelegenes Gut, nicht unter 1000 Morgen, welches alsobald zu übernehmen ist, gesucht. Behebende Anzahlung. Offerten sub. „Gut“ an Annoncen-Expedition Alhambra, Berlin W. 35.

Wer verkauft sein Haus, gleich welcher Art, auch mit Geschäft, Wirtschaft, Pflanzung oder Landwirtsch. in Merseburg oder Umgebung? Ihr sofort erb. an E. Kindermann, Hiesnach, postlag.

Wer verkauft sein Grundstück ganz gleich welcher Art, auch mit Geschäft, Fabrik, Landwirtschaft, zc. Berl. Sie mein bedingungslos. Verle. Conrad Otto (fr. G. Kommen Nachf.) Leipzig, Katharinenstr. 17.

5000 Mk. Anfang Januar 1914 auszuliehen. Offerten unter 5000 an die Exped. d. Bl. erb.

Geld-Darlehne von 100 Mk. an Leute jed. Standes teill u. schnell. Bis her über 30000 Mk. Darlehne bar ausbez. Stellung reelle Beding. Näh. Carl Wintler, Berlin 90, Friedrichstr. 113a, Tel. 1. Auszahlung Berl. Sie kostenlos Bedingemaßen.

Kapitalien, Darlehne, Hypotheken, an reelle Standes-Verjonen, Offiziere, Beamte, Landwirte zc. sofort auszuliehen. Ganz reell freng reell und schnell. Carl Wintler, Berlin 90, Friedrichstr. 113a, Tel. 1. Auszahlung Berl. Sie kostenlos Bedingemaßen.

Wer Teilhaber sucht od. sein Geschäft, Gemeinbetrieb, Landwirtschaft, Grundstück zc. verkaufen will, verl. meinen unverbindl. Beuch. Ich laan alle Offerte sofort und fortgesetzt an Perfektesten allerorts anbietenden Conrad Otto (fr. G. Kommen Nachf.) Leipzig, Katharinenstraße 17.

2 Bettstellen, kurze Zeit gebraucht, praktisches Gestell Federbetten, gr. Küchenschrank spottbillig zu verkaufen Halle a. S., Seifstr. 21, H.

1 geschlossener Geschäftswagen (taugend für Bäder oder Milchbändler) ist billig zu verkaufen Halleische Straße 3.

Zu verkaufen: 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Kleiderkasten, 1 Sofa, 2 Stühle, Mohrmarkt 4, parterre.

Gelegenheitskauf. Große Zimmer, bunl. Eide, Gohles, mod. nur 450 Mk., Schlaf-Zimmer, bel. Etage, nur 250 Mk., Küche, (kompl. für nur 60 Mk.) und für Garderobe, selten billig, verkauft S. Rosenbergs, Halle a. S., Geilstr. 21, 1. Tr.

Geldschrank in Kass. Aktien-Kinnmaerschranke spottbillig, abzug. Prsl. ums H. & F. Steinbach, Mühlhausen 178 1. Th.

Ein fettes Schwein (3 Jhr. schwer) steht zum Verkauf Freitag 23.

1 frischmilchende Kuh u. d. Halbe steht zu verkaufen Wühnenweg Nr. 5.

Geldschrank gebraucht, geucht. Off. erb. unt. St 1 an die Exp. d. Bl.

Hasenfelle sowie alle anderen Sorten Felle und Häute

aus zu höchsten Tagespreisen Karl Winger, Gr. Ritterstr. 31.

Br. Meerrettichstangen zu verkaufen Winkel 4.

Srinteler, garant. frisch, verk. Carl, Moosstraße 7, und Eichentisch, Potental 20.

Frische Eier hat täglich abzugeben Schmidt, Landwirt, Friedrichstr. 30.

aus Versehen erhielt ich am 23. d. M. noch eine große Sendung Hallesche Honigtuchen.

Um damit zu räumen, gebe von heute ab auf

3 Mark 2 Mark Rabatt Königs Nachf., Entenplan 4.

ff. saure Gurken ff. Pfeffer- und ff. Senfgurken

ff. Copern Gurdellen ff. Schweizer- und Limburger-Käse

empfehlbt G. Rauch, Markt.

ff. Pfeffer, Senf- und saure Gurken, ff. Preisbeeren, ff. Pflanzenmus, ff. Sauertohl.

ff. Speise- u. Salzfartoffeln feinste Galtberger, ff. Land-Brot

empfehlbt Frau Bönick, Roßmarkt 3.

Mitglied d. Rabatt-Sparvereins

Hasen, a. Mt. 3.75 ohne Klein, große wilde Kanin.

Ferner täglich frische :: Hasenfleische, :: a Stück 25 Bfg.

Rehklein, a. Wfd. 35 Bfg., Gänseflein,

Gänseflein, a Stück von Mt. 2.75 an, bei

Emil Wolff.

Webstener. Büchereidirektor Behrer, Halle a. S. Steinweg 12, II. Tel. 3341.

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.

Karl Jänzer

Adolf Schäfers Nachfolger
Mersoburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für
Damen- und Kinder-Wäsche,
Schürzen aller Art.
Vollständige
Wäsche-Ausstattungen.

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fornspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Wildleber empfiehlt
Emil Wolff.

Feinen

Fortgina-Wein vom Faß empfiehlt billigst. Flaschen zum füllen erbitet Carl Schmidt, Bier-Verlag, Unter-Altenburg 10.

Bunisch-Extrakte
Süßre : Rotwein
sowie ff. Rum
Arac : Cognac
vom Faß empfiehlt in jeder Dreifache
Albert Schulz
: Weiße Mauer 30. :
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stück mit Preisverzeichnis 1.50 Mk. an
Liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Hasen, frisch eingetroffen: extra starke

Hasen, a. Mt. 3.75 ohne Klein, große wilde Kanin.

Ferner täglich frische :: Hasenfleische, :: a Stück 25 Bfg.

Rehklein, a. Wfd. 35 Bfg., Gänseflein,

Gänseflein, a Stück von Mt. 2.75 an, bei

Emil Wolff.

Webstener. Büchereidirektor Behrer, Halle a. S. Steinweg 12, II. Tel. 3341.

Aquarien- Fische Pflanzen Sand
Eidechs, Schildkröt, Schlangen Käfige, -Nester, -Futter, -Häute
Otto Benze Halle a. S. L. Wachenerstr. 12

Pferde bewahren auch im Winter auf glatter Bahn ihre volle Leistungsfähigkeit durch Leander's Original-H-Stellen (L) mit der Marke (L) Original-H-Stellen sind allewärtig und in jedem guten Stall zu haben.

Wäschemangeln, Waschmaschinen, Ringmaschinen, neueste Systeme, liefert unter Garantie zu billigst. Fabr. Preis, bei gütst. Zahlungs-Verbindung.
Paul Ziehe, Chemnitz, Maschinenfabrik, Gartenmannstr. 11.

Stümmel
Karten mit Nomenclatur
50 Stück mit Preisverzeichnis 1.50 Mk. an
Liefer. ich neill und billig
Zb. Köhner Buchverlag
Merseburg
Delegierte 9

Hasen, frisch eingetroffen: extra starke

Hasen, a. Mt. 3.75 ohne Klein, große wilde Kanin.

Ferner täglich frische :: Hasenfleische, :: a Stück 25 Bfg.

Rehklein, a. Wfd. 35 Bfg., Gänseflein,

Gänseflein, a Stück von Mt. 2.75 an, bei

Emil Wolff.

Webstener. Büchereidirektor Behrer, Halle a. S. Steinweg 12, II. Tel. 3341.

Rucksäcke, bekannt billig.

Hans Käther, Markt 20.

Ärzte
bezeichnen als vorzügliches
Austenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tinkturen

Millionen gebrauchen sie gegen
Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Reuchhusten, Katarrh, schmerz-
haften Hals, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen.
600 not. begl. Zeugn. v.
Ärzt. u. Privat-
verbänden d. höchsten Erfolg.
Appetitregende,
seinschmeckende Bonbons.
Patet 25 Pf. Dose 50 Pf.

Su haben in Merseburg
bet: G. Stöder, Kgl. priv.
Stadt-Apotheker, W. Nieslich
Jnd. Curt Kugel, Adler-
Drogerie, Hermann Weniger
Neumarkt-Druck, Otto Gläse
Kolonialw.-Hdl., A. Schmal,
Bäckermstr., Otto Kränker,
Kolonialw.-Hdl., Ferner
Marg. Apelt in Mücheln,
G. P. Hüße in Landstedt.

Begräbnis-Institut „Pietät“
empfehlen bei Begräbnissen feine
Belohnungen 1., 2. u. 3. Klasse,
übernimmt Überführungen vom
Leiden von und nach außerhalb.

Särge
in Holz und Metall stets großes
Lager bei sofortiger Lieferung zu
billigsten Preisen.

Richard Dietrich,
Sand 18.

Sachsen-Altenburg
Technikum Altenburg
Ingenieur-, Technik-, Werkstätten-
Abteilungen, Maschinenbau, Elektro-
technik, Automobilbau, 5 Laborat.
Programm frei.

Erklärungen
für die Beantragung des Behr-
beitrages führt aus
C. Förichs, Zichstraße 37,
Telephon Nr. 410 oder Postkarte

Bücher-Breiterei
Hoch und hoch, wird leese-
samer
Fern. Haar fen., Markt 3

Funkenburg.
Sonntag den 28. Dezember, von nachm. 3 und abends 8 Uhr ab,
grosse Ballmusik
ausgeführt von der Stadtkapelle.
Es ladet ergebenst ein **K. Sittig.**

Altes Schützenhaus.
Auf vielfachen Wunsch heute noch einmal
Max Meißner-Ensemble.
 Brillantes neues Programm.

„Reichskrone“.
Treffpunkt sämtlicher Urlauber.
Täglich von 11 bis 1 Uhr: Früh-
schoppenkonzert.
Täglich von 4 bis 12 Uhr abends:
Auftreten der beliebten
Schrammel-Kapelle Unger.

Pikante Frühstück-
Reichhaltige Abendkarte.
A. Lippert.



D' lustig'n Ganackerer

Postkarten mit Photographie
als Neujahrsgruß
Lieferbar innerhalb 12 Stunden.
Aufnahmen bei jeder Witterung bis 7 Uhr abends.
C. M. Forneck, gepr. Photographenmeister.
Rohmarkt 3. Merseburg. Rohmarkt 3.

Patentbüro Anger & Ulich Leipzig
Grümm-Steinw. 16
Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen

Cinophon-Theater
Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Sonnabend
bis Dienstag.
Der Handschuh. Span. u. Drama
Die Schlingen des Pierre. Herr-
liches Naturbild.
Eine Geldheirat. Toller Humor.
Zwei Seelen, ein Gedanke. Toller
Humor.
Saunmontwoche. Aktuell.
Ein bedeutender Fortschritt auf
dem Gebiete der Admitt.
Interessant.
Der Kriegsgefangene. Spann.
Drama.

Gegenfäse.
Luftspiel in drei Akten.
Frau Hanni.
Spannendes Drama aus dem
Leben in drei Akten.
Sonntag von 8-1/2 Uhr:
Jugend-Vorstellung.

Weihnachtsfeier
Sonntag den
28. d. M. im
Grossen Saal
Dieser allen Mit-
gliedern hierdurch
zur Kenntnis.



Reipisch.
Sonntag den 28. Dezember von
abends 8 Uhr an
Tanzvergnügen,
wozu freundlichst einladet
A. Erbis

Bischdorf.
Sonntag den 28. Dezember,
von abends 7 Uhr an
Schießclubs-Strazagen.
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand u. G. Weber.

Daspig.
Sonntag den 28. Dezember,
von abends 7 Uhr ab
Bail-Muffit
mit Christbaum-Verlosung.
Es ladet freundlichst ein
G. Schröder.

Sport-Verein Oberheuna.
Zu dem am 31. Dezember 1913
(Silvester) stattfindenden
Theater u. Ball
laden wir hiernit ganz er-
gebenst ein.
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.
Programm am Einzang.

Dieters Restauration.
Sonntagabend Salzknocken.
Reife-Niederlage
errichten sicher, ablungsf. Leuten
in Wohnung für eig. Nachg., da
Umtausch, kein Risiko. Dr. unt.
„Züring. Weberleiner“ an
Hauptstein & Bogler, A. G.,
Bera 2

Kallesche Kochschule
Halle a. S., Harz 50
vormals Frost & Goering.
Anmeldungen zum Januarkursus
bis 5. Januar erbeten.

1 Lehrling sucht zu Ostern
Karl Käse, Fleischermeister,
Seitenbreite 4.

Einen Lehrling
sucht unter sehr günstigen Be-
dingungen
Georg Herjager, Bäckermeister,
Breite Straße 8.

Suche zu Ostern 1914
einen Lehrling.
u. Gegenpart, Schuhmachermstr.,
Merseburg, Obere Kurze Straße 8.
Ein ordentliches nicht zu
junges

Mädchen
für sofort, eins desgleichen zum
1. April gesucht.
Frz. Stiefendorfer, Gutsbesitzer,
Niederreichstedt.

Ein achtbares, sauberes
Mädchen,
welches im Kochen etwas er-
fahren und an selbständiges Ar-
beiten gewöhnt ist, wird für
bürgerl. Haushalt nach Leipzig
zum baldigen Eintritt gesucht.
Wäsche außer dem Hause.
Nur solche mit guten Zeug-
nissen wollen sich melden bei
Jean F. Dehne, Lauchstedter Str. 14.

Aufwartung
für einige Vormittagsstunden ge-
sucht
Den. 12 Pf.
Reine Ritterstraße 10. I.
Ein goldener Ring mit rotem
Stein Mittwoch verloren. Gegen
Belob. abzug. Weihenfelder Str. 16.

Viele Hunderte Reste
aller Stoffgattungen, die sich während des Weihnachtsverkehrs
angesammelt haben, sind übersichtlich zusammengestellt und zu
enorm billigen Preisen zum Verkauf auf Tischen ausgelegt.

Vom 2. Januar 1914 ab beginnt der jährlich einmal stattfindende grosse
„Saison-Ausverkauf“
Otto Dobkowitz, Merseburg.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Isolde. Von
A. Gleich.
(Wiederdruck verboten.)

Im ersten Kaffeehaus der kleinen Garnisonstadt waren an einem regnerischen Nachmittag die Offiziere zusammen, die einen lasen, plauderten oder rauchten, andere wieder waren eifrig mit Billardspielen beschäftigt und hatten gespannt aufpassende Zuschauer um sich.

Hauptmann von Langenbek, der die großen umfangreichen Journale der Reichshauptstadt eingehend studierte, ließ plötzlich die Zeitung aus der Hand fallen, stieß eine Art Schreckensruf aus und sah längere Zeit starr vor sich hin. Major Berwein fragte nach dem Grunde seines Schreckens und der Hauptmann, sich aufraffend, las ihm die Notiz vor: „Ein schrecklicher bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern bei der Abendvorstellung des Zirkus Seganti. Die rühmlichst bekannte Schulreiterin Mlle. Fabris wurde von dem schon gewordenen Pferde aus dem Sattel geworfen, durch die Manege geschleppt und in sterbendem Zustande weggetragen. Da die Aerzte schwere Verletzungen des Rückgrates konstatierten, ist keine Hoffnung für ein Aufkommen. Es wird ein Nacheaft vermutet. Die Künstlerin wurde ihres prächtvollen goldenen Haares wegen die Goldfee genannt.“ — Die Herren hatten aufmerksam zugehört.

Langenbek sagte dann: „Ich habe sie gekannt, die schöne Isolde mit dem Haar von Golde, sie war meine Kindheitsgespielin und darum greift mich auch die Nachricht so sehr an. Arme Isolde, so mußt Du enden, so entsetzlich!... das ist das Ende Deiner Karriere!“... Und seine Stimme hatte einen zitternden Klang. Ruhiger geworden fuhr er dann fort: „Wenn es Sie aber interessiert, will ich Ihnen von Isolde erzählen. Ich



Blüchers Rheinübergang bei Caub in der Neujahrsnacht 1814. Nach dem Gemälde von W. Camphausen.

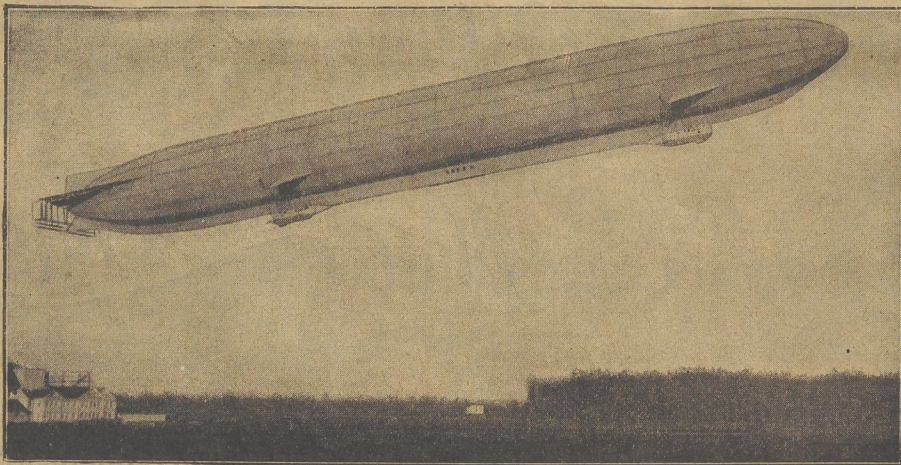


bin der Sohn eines Gutsbesizers, unser Gut grenzte an das eines Herrn Fabricius. Dieser, ein reicher Mann, lebte in den Tag hinein und wirtschaftete toll darauf los. Seinem Inspektor ließ er völlig freie Hand, ließ ihn schalten und walten, und

dieser soll sich die Gelegenheit nicht haben entgehen lassen, in seine Tasche zu wirtschaften. Frau von Fabricius war früh gestorben und die vier Kinder waren sich ziemlich selbst überlassen, denn die Hofmeister und Erzieherrinnen nahmen es mit ihren Pflichten nicht immer so genau und machten den allgemeinen Trubel mit. Holde, die Jüngste, war ein reizend schönes Kind, zierlich gebaut wie eine Elfe mit elastisch biegsamen Gliedern, schien sie zur Tänzerin geboren zu sein. Rotblondes Haar umwogte in üppiger Fülle die graziose Gestalt. Dabei war sie aber ungebärdig, fast wild in ihrer Ausgelassenheit, kaum zu bändigen, wenn sie trotzig und zornig war. Ich erinnere mich an Szenen, in denen sie an eine Wildfabe gemahnte. Mit zwölf Jahren ritt sie jedes Pferd des Gutes und verwegene Reckfunktücke machte sie uns oft vor, ihre Brüder durch Spott anspornend, es ihr nachzumachen, wenn sie es könnten und sich trauten. Von mir darf ich sagen, daß sie mich gut behandelte, gegen mich war sie nie auffahrend und ungeduldig, wie sonst gegen alle, schmeichelnd nannte ich sie Holde mit dem Haar wie Golde. O wie deutlich sehe ich das schöne Kind vor mir, auf dem Rücken eines Pferdes stehend, umwallt von dem rotgoldenen Mantel prachtvollen Haares.

Mein Vater sprach so oft von der Wirtschaft: wenn das nur nicht noch ein Ende mit Schreden gibt da drüben, das größte Vermögen muß dabei schwinden. Kopfschüttelnd vernahm er von all den verschiedenartigen Veranstaltungen, die fortwährend durchgeführt wurden.

Als ich sechzehn Jahre war, kam ich in die Kadettenanstalt, mein Vater hatte sich lange befohlen, ob ich Offizier werden sollte, und am Vorabend meiner Abreise nahm ich bewegten Abschied von Holde, der mein Knabenherz ganz gehörte, ins Feuer



Das neue Militärluftschiff „Z 6“.

Noch zittert durch die deutschen Lande die Trauer über die Katastrophen, denen die Luftschiffe „L 1“ und „L 2“ zum Opfer fielen, da macht schon wieder ein neues gigantisches Luftschiff seine Probefahrt, um Ersatz zu leisten für die herben Verluste. Unser Bild zeigt den neuen Zeppelin-Kreuzer, der als „Z 6“ das Luftmeer beherrschen soll, bei seinen ersten Aufstiegen in Friedrichshafen.

wäre ich für sie gegangen. Sie war mit vierzehn Jahren schon eine Schönheit, schlank und doch üppig gebaut, ein Gesicht wie ein Engel so herrlich schön, so vermeinte ich in meinem Knabensinn; in meinen Träumen sah ich sie, umwoogt von ihres Goldhaares üppiger Pracht, wie sie mir zulächelte und mir versprach, mich zum Ritter zu erwählen, stumm geheim hielt ich diese Träume als mein selbiges Erleben. Holde versprach mir, an mich denken zu wollen und reichte mir eines ihrer Haarbänder mit einem Schopf ihres Goldhaares daran.

Als ein grauer Morgen tagte, reiste ich ab. Und als ich wieder kam, war alles so ganz anders geworden. Fabricius war auf der Jagd verunglückt, es wurde aber geklärt, er habe sich selbst erschossen. Sein Gut war unter den Hammer gekommen, da es total verschuldet war, von seinem großen Vermögen war nichts mehr vorhanden. Er war ein gewissenloser Vater gewesen, seine Kinder standen nach dem Tode vor dem gräßlichen Nichts. Was sollten sie anfangen, verwöhnt, und diszipliniert wie sie waren, nur in Sauf und Braus aufgezoogen. Die zwei Söhne gingen in das Ausland, nach Kalifornien sollen sie sich gewendet haben, um dort das Glück zu zwingen. Ruth, ein sehr schönes Mädchen, schwarzlockig mit elfenbeinfarbigem Teint, hat das Glück gehabt, die Aufmerksamkeit eines hochstehenden reichen Herrn auf sich zu ziehen, als sie sich als Sängerin versuchte, er hat sich mit ihr vermählt.

Aber wo war Holde? Was war mit Holde? so frug ich angstvoll klopfenden Herzens. Man wußte es nicht, sie war am Abend, als das Gut verkauft war, verschwunden. Damals weinte ich heiße Zähren, öde und reizlos kam mir die Heimat vor. Wo war Holde geblieben? Auf alle Fragen, auf alle Bitten, mir doch die Wahrheit zu sagen, konnte ich nur immer die eine Antwort erhalten, man wisse es nicht. Sie hatte sich geweigert, zu Verwandten gebracht zu werden, sie danke für Gnadenbroden und werde selbst für sich sorgen, so hatte die Fünfzehnjährige meinem Vater erklärt, der ihr jedoch zuredete, doch



König Friedrich August bei der Besichtigung des neuen Alpine-Museums in München.

Als erster deutscher Bundesfürst stattete König Friedrich August von Sachsen dem neuen König von Bayern, Ludwig III., kürzlich einen Besuch ab. König Friedrich August besichtigte bei dieser Gelegenheit auch das neue Alpine-Museum in München.

mit dem Dunkel, der sie aufnehmen wollte, abzureifen. Mit einigen Garderobenstücken hatte sie sich fortgeschlichen, in dem allgemeinen Rummel hatte niemand sonderlich auf sie geachtet. Verunken, verkommen vielleicht im Schlamme der Großstadt, das schöne Wesen ein Opfer seiner Unkenntnis der Lebensgefahren geworden. Ich trauerte um sie wie um eine Abgeschiedene, das Einzige, was ich von ihr bejaß, war ein kleines Medaillonbild und das Haarband. Wie ein Heiligtum hielt ich diese Andenken.

Jahre waren verfliegen im Wanderflug der Zeit. Ich war Oberleutnant geworden und verbrachte einmal einen Teil meines Urlaubs in einer großen Stadt, in der mein Schwager garnisoniert war. Eines Abends schlenderte ich durch die Stadt, eigentlich ohne rechtes Ziel, die Stadt wollte ich mir ansehen; so geriet ich in einen Vorort und dort hatte auf einem Platz ein Zirkus sein Zelt aufgeschlagen, eine ganze Wagenburg um ihn gruppiert. Gelende Trompetenstöße verkündeten, daß die Vorstellung bald beginne. Da dachte ich mir: das wäre eine Gelegenheit, den Abend angenehm zu verbringen und erwarb mir ein Billett. Das Programm enthielt die üblichen Ankündigungen, aber meine Blicke blieben auf Nr. 4 haften: Mlle. Fabris, berühmteste Reitkünstlerin der Gegenwart, genannt die Goldsee. Fabris . . . Goldsee . . . sprach ich mehrere Male vor mich hin. Was war es nur, was mir daran so auffiel und plötzlich durchzuckte mich eine Ahnung: wenn es Nolde wäre, Nolde durch Fabricius! Dann errieth es mir wie die sichere Gewißheit und fieberhaft erwartete ich das Erscheinen von Nr. 4. Ein brausender Lufsch von seiten der Musiktruppe verkündete das Erscheinen der Goldsee. Auf prachtvollem edlem Vollblutpferd sprengte ein sieghaft schönes Weib in die Manege, umwallt von einem Mantel rotgoldenen Haars, das in dem grellen Licht wie wirkliches Gold leuchtete. Ich erkannte sie sofort, es war Nolde. Auf dem Pferde stehend, wand sie ihr Haar in einen Knoten, den sie mit flimmernden Spangen befestigte. Dann begann sie ihre Produktionen, die sie mit brillanter Gestalt und großer Verbe ausübte. Das Pferd reagierte auf den leiseften Druck ihrer Fußspitzen, es war ein wunderbarer Anblick, das edle Tier und das wunderschöne Weib. Brausender Beifall wurde ihr zuteil und immer wieder mußte sie sich dankend verneigen. Das Pferd mußte auf die Knie, damit sie aufsteigen könne und noch einen Rundtritt mache. Die Zuschauer waren wie berauscht. Sie war aber auch eine Göttin der Schönheit geworden, so sagte enthusiastisch ein alter Herr in einer Loge, der behauptete, sie zu kennen.

Ich war mit einem Entschluß ins Reine gekommen, ich wollte, mußte sie sprechen und so begab ich mich an den Ausgang der Manege, nachdem ich einige Worte auf meine Karte geschrieben hatte, und bei dem Stallmeister, diese an Mlle. Fabris abzugeben. Rächelnd übernahm er die Beforgung, derartige Billetts schienen ihm nichts Neues zu sein. Er kam bald zurück mit dem Eruchen ihm zu folgen, die Künstlerin habe sich bereit erklärt, mich zu empfangen. In einem Wartesalon kam mir Nolde mit ausgestreckten Händen entgegen: „Du . . . Du . . . hast mich gleich erkannt, Du hast Nolde in so gutem Gedächtnis nach so langen Jahren? Welche Freude für mich, Dich zu sehen, mein alter lieber Freund.“

Ich stotterte, stammelte unzusammenhängende Worte, so verwirrt war ich, sie aber zog mich an ihre Seite auf den Divan, frug nach meinen Eltern und Geschwistern. Dann erhob sie sich, sie sei verpflichtet, im zweiten Teil des Programms mit Mtr. Bryde nochmals sich zu produzieren und müsse sich dazu vorbereiten, aber nach Schluß der Vorstellung wolle sie im Zirkusrestaurant mit mir weiter von alten Zeiten plaudern. Ein Händedruck und sie verschwand in einem schmalen Gang.

Ich begab mich auf meinen Platz zurück und erwartete gespannt das Wiedererscheinen Noldes. Es waren zwei ebenbürtige Reitkünstler, Mtr. Bryde und Mlle. Fabris, waghalsige, kühne Evolutionen führten sie vor, sicher und so vollkommen ruhig, als wüßten sie nicht, daß sie mit dem Leben spielten, daß der Tod drohend hinter ihnen stehe. Jubelnder, brausender Beifall wollte kein Ende nehmen.

Als die Vorstellung zu Ende war, begab ich mich in den Wartesalon und es dauerte nicht lange, bis Nolde erschien und mich in das nahegelegene Restaurant führte. Dort waren die Artisten versammelt, sich nach der Anstrengung zu stärken.

Als wir dann behaglich zurückgelehnt bei einer Flasche saßen, begann sie: „Nun willst Du natürlich auch gern wissen, wie es gekommen ist, daß ich eine Zirkusgröße geworden bin?“

„O, Nolde, ich war untröstlich, als ich hören mußte, daß Du verdammt leiest, Deinen Aufenthalt keiner wisse, ohne eine Spur zu hinterlassen warst Du fortgegangen. Du mußt doch wissen, daß Dein Schicksal mich beunruhigte.“

Sie unterbrach mich: „Du Lieber, Guter“ . . . liebevoll streichelte sie meine Hand, „blieb mir etwas anderes übrig als ein Gewaltstreich, nachdem der vollständige Zusammenbruch des Hauses Fabricius offenbar war! Sollte ich mich der Gnade hochmütiger Verwandten preisgeben, sollte ich froh sein, wenn sie mich um sich dulden wollten? Sollte ich ihre Erziehungsmittel und -Methoden an mir erproben lassen? Nein, das konntest Du nicht von mir annehmen, Du gerade, Du mußtest mich besser kennen, mußtest wissen, daß das für mich unmöglich gewesen wäre! Oder sollte ich, wenn es bei den Verwandten nicht gut tat, in irgend eine Stellung unterkriechen, wenn sie es überdrüssig hatten, Geduld gegen mich zu üben und das“ . . . hier lachte sie ein helles, wie klirrendes Glas klingendes Lachen, so spröde war es, „das wäre doch sicher nötig gewesen, viel Geduld sogar hätte man mir schenken müssen und das konnte ich doch den lieben Leuten nicht zumuten; so beschloß ich denn, meine Reittünfte nutzbringend anzumenden. In den ersten besten Zirkus trat ich als Anfängerin ein und habe mir im Laufe der Zeit einen Namen gemacht, natürlich hat auch mein angenehmes Aussehen viel zu meinen Erfolgen beigetragen.“ Wieder lachte sie, diesmal trillernd, glöckchenrein, hell. „Ich bin als Goldsee eine gesuchte Attraktion großer Zirkusunternehmen, eine erstklassige Nummer, habe eine große Gage, und so lange ich meine gesunden Glieder behalte, geht es mir vortrefflich. Das Leben zeigt sich mir freundlich und ich liebe es so sehr, das schöne, herrliche, freie Leben, das mir so vieles gab.“

„Was weißt Du von Deinen Geschwistern?“ unterbrach ich sie, als sie innehielt.

„Ruth ist eine große Dame, die Gemahlin des Prinzen D., der sie verachtet. Nun, sie ist ja auch sehr schön. Von den Brüdern habe ich seit ihrem Weggang niemals eine Kunde bekommen. Vielleicht sind sie tot.“ Sie sagte das so leichtthin, als spräche sie von ganz fremden Menschen und es waren doch ihre Brüder, die sie in dem kalt gleichgültigen Tone abtat. Mir wurde so weh zu Mute, so leidvoll. Sollte in diesem schönen Körper keine Seele wohnen?!

Sie mußte wohl mein Bestreben merken, denn sie fuhr fort: „Ich kann mich doch nicht um sie grämen, die sich nie um mich kümmern, die nach der Katastrophe feig nichts anderes wußten, als sich in Sicherheit zu bringen, nicht dachten, was wohl die zwei verlassenen Kinder anfangen würden, denen es gleichgültig gewesen wäre, wenn sie in Not und Elend untergegangen wären. Damals ist jedes Gefühl für sie in mir erstarben, selten denke ich ihrer . . . Aber laß uns doch lustig sein, alter Jugendfreund, siehe, noch lacht uns das Leben, will genossen sein und leicht genommen. Wir Artisten leben von einem Tag zum andern, da wir ja nicht wissen, wie sicher sind, ob wir uns am nächsten Tag noch des Lebens freuen können. Darum ein Prost dem schönen herrlichen Dasein! Leben ich grüße Dich! . . . Leben bleib mir in Gunst gewogen, Glück bleibe mir treu! Leben ich halte Dich fest! Ich liebe Dich sehnsuchtsvoll, so wie ich lieb Dich niemand! Leben mein Gruß gilt Dir!“ . . . Sie trank ihr Glas aus und nickte und nickte, als trinke sie jemandem zu. An allen Tischen tat man ihr Bescheid.

Ich erzählte ihr mein Schicksal und wir kamen in immer neue Erinnerungen hinein, ihre Stimmung wurde allgemach so weich, ihre Stimme nahm so zärtlichen Klang an, ihr Auge bekam strahlenden Glanz, solch ein liebevoller Ausdruck trat in das edelschöne Angesicht, manchmal nahm es leidvollen Ausdruck an und ihre Stimme klang wie umflort von tiefem Weh und dann mußte ich, es war Nolde, die ich als Knabe so heiß geliebt hatte.

Es war sehr spät, als wir uns trennten, aber ich nahm mir vor, jeden Abend zur Vorstellung zu kommen, so lange ich noch in der Stadt weilte. Wir nahmen Abschied von heut auf morgen . . . und das Schicksal hatte es doch schon so ganz anders beschloffen.

Als ich nach Hause kam, warteten Schwester und Schwager meiner mit Ungeduld, eine Depeche war gekommen, mein alter Vater war gestürzt und nun mußte ich sofort abreisen. Nur ein paar Zeilen konnte ich noch an Nolde gelangen lassen, sie von dem Vorgefallenen in Kenntnis setzend. Ich habe sie nicht wieder gesehen; als ich in die Hauptstadt zurückkehren konnte, war die Zirkusgesellschaft weiter gezogen, nach Frankreich hieß es. Aber an Nolde dachte ich oft . . . oft, ich gestehe es, in heißer Sehnsucht. . . . Und nun hat sie ein solch entsetzliches Ende gefunden, Nolde mit dem Haar wie Golde . . . so mußte sie vom Leben scheiden, das sie so sehr liebte! . . .

Seine Stimme brach ab in einem Zittern und er konnte nicht hindern und wollte es nicht, daß eine Träne seinen Augen entrollte. Keiner der Herren wagte eine Bemerkung zu machen, schweigend ehrten sie den Schmerz des Kameraden.

Jahreswende.

Stimme von Elise Blumann.

(Nachdruck verboten.)

Der Nebel, der am Vormittage die Straßen der großen Hafenstadt eingehüllt, war zu einem feinen, rieselnden Regen geworden. Paketbeladene Menschen machen eilig Einkäufe.

Silvesterabend. — Die Fenster der großen Delikatessgeschäfte mit ihren verlockenden Auslagen reizen die Vorübergehenden zum Stehenbleiben. Man erwägt, ob man dieses nichtsnutzigste aller Jahre nicht wenigstens mit einem solennen Souper beschließen soll. Meist ist man nicht heroisch genug, den lukullischen Gelüsten zu widerstehen, tritt ein und erhandelt für schweres Geld allerhand Kostbarkeiten, und — last not least — die Grundelemente zu einem soliden Silvesterpunsch.

Das junge Mädchen, das eben den Laden verläßt, sieht eine Weile unerschlossen auf ihre mit verschiedenen Paketen belasteten Hände, auf den Regenschirm, der an ihrem Arm schaukelt und in das feine, feuchte Geriesel. Wie soll sie es nur möglich machen, den Schirm aufzuspannen? Hinter ihr geht die Adventtir.

„Darf ich Ihnen helfen, Gnädigste?“

Jemand greift ohne weiteres nach ihrem Schirm, spannt ihn auf und neigt sich zu ihr.

„Victor Rosen?“

„Anneliese! Mein Gott, sind Sie es denn wirklich?“

Um ein Haar wäre ihm die goldgekapselte Flasche entglitten.

„Anneliese Derenbach! Grüß Sie Gott! Wie kommen Sie denn in das nordische Venedig?“

Sie antwortete nicht gleich. Eine heiße Welle ist über sie hingegangen und der feuchte Asphalt scheint ihr ein wogendes Meer.

Er erzählt indessen, daß ihn eine Geschäftsreise von Berlin nach Hamburg geführt, daß er eigentlich den Nachtzug zur Heimfahrt benutzen und es doch nicht fertig gebracht habe, den feierlichen Moment der Jahreswende im Train womöglich zu verschlafen.

„Und nun wirbelt der Zufall mir noch solch liebes, bekanntes Gesicht in den Weg. Setz geh ich nimmer.“

Seine Fröhlichkeit steckte sie an. Unbefangen erzählte sie, daß sie seit einem halben Jahr bei einer großen Bankfirma angestellt sei und daß es ihr wohl gehe.

„Ich schrieb Ihnen einmal und der Brief kam zurück,“ sagte er sinnend. Dann wieder in leichtem Ton: „Und wo feiern Sie heute Silvester?“

„Dahem bei mir,“ antwortete sie. „Ich fühle mich so unendlich wohl in meinen vier Wänden, daß ich alle Einladungen abgelehnt habe.“

Er schweigt eine Weile überlegend.

„Anneliese, wollen Sie mir den Abend nicht schenken?“

„Wenn Sie mein Gast sein wollen, Victor Rosen, ja.“

„Ach danke Ihnen!“

Sie sind inzwischen in eine stille, vornehme Straße eingebogen. Vor einem kleinen Hause mit Vorgarten macht Anneliese Halt.

„Wenn Sie versuchten, den Schlüssel aus meiner Handtasche zu nehmen? Es ist mir unmöglich.“

„Verzeihen Sie! Die Überraschung, Sie so unerhofft zu finden, hat mich meine Kavaliertpflichten vergessen lassen.“

Sie schritten nebeneinander. Er mustert sie verstohlen. Ein wenig voller ist sie geworden. Das knappe dunkelblaue Kostüm bringt ihre feinen Formen zur Geltung. Die hermelinbesetzte Kappe gibt die krausen, widerspenstigen Stirnlöcherchen frei und ihre Bügel sind lebhaft und frisch.

Nach ein paar Minuten sitzt er in dem behaglich durchwärmten Zimmer, indes sie die mitgebrachten Herrlichkeiten auspackt und das Souper vorbereitet. Er sieht sich um. Das Zimmer ist einfach und behaglich, wie es bei einem möblierten Zimmer nur die eigenen Kleinigkeiten zuzuge bringen, die immer ein so deutliches Bild von dem Wesen der Bewohner geben.

In der Fensternische steht ein Schreibtisch. Darüber ein Büchergestell. Er mustert die Bilder an den Wänden.

„Lizian, Correggio, Lionardo! Wo immer noch italienische Schule. Ah! Napoleon Bonaparte! Auch diese Schwärzerei noch heute?“

„Gewiß, ich bin treu!“ gibt sie zurück.

Einem Moment treffen sich ihre Augen. Zwei Jahre! — Damals hat er gemerkt, daß sie ihn liebt, obwohl nie ein Wort von Liebe zwischen ihnen gefallen war. Er sieht sie heute noch tief erblassen, als er nach seiner Meinung das einzig Richtige tat, als er ihr seine Liebe zu einer andern gestand, ihr, seinem besten Freunde und Kameraden.

Sie hatte damals lange geschwiegen, bis sie ihm ganz leise mit zitternder Stimme Glück gewünscht, recht viel Glück.

Zwei Jahre. — War denn seitdem das Glück gekommen? Die Deckassen klickten leise und Annelieses Augen schauerten in weite Fernen ihren wandernden Gedanken nach.

„Wie heimlich und traut ist es bei Ihnen, Anneliese,“ sagt er, als sie sich gegenüber sitzen und sie ihm Butterbrote streicht.

„Nicht wahr? Ich kenne nichts Schöneres, als das Heimatsgefühl, das uns in lieben Räumen überkommt. Man wird so stille, so tiefinnerlich glücklich. Meine Bücher, mein Dahem und meine Bilder, das ist meine Welt.“

Ihr Blick ruht auf einer herrlichen Wiedergabe der schlummernden Venus von Giorgione.

„Wie schön das ist! Ganze Welten erschließen sich was im Schauen, unsere Augen werden immer klarer, und drinnen wird es immer harmonischer, je mehr Schönheit sie trinfen.“

Bermindert sieht er in ihr von Begeisterung durchleuchtetes Gesicht.

„Sie sind gewachsen, Anneliese!“

„Sekundenlang ruhen ihre Augen ineinander. Suchend und forschend die feinen, ruhig und klar die ihren.“

Dann blaudern sie. Sie haben sich noch so viel zu sagen. Die Stunde der Jahreswende ist noch fern.

Er liegt in dem tiefen Sessel zurückgelehnt, sie ruht in der Sofaecke. Kleine, blaue Zigarettenwölkchen steigen auf.

Eine Frage brennt auf ihren Lippen. Sie spricht sie nicht aus. Er fühlt das Schweigende, Ungelöste zwischen ihnen und redet.

Von seinem eintönigen Leben erzählt er, von seiner Sehnsucht nach ruhigen Feierstunden, Freudlos und hart ist alles. Dann spricht er von ihr, von seinem Weibe. Die weiße Hand auf der Sofalehne hat gezuckt. — Er spricht unbeirrt weiter von einem Glücksrausch weniger Wochen, von einer furchtbaren Ernüchterung, von Sorgen, geschäftlichen Verlusten und schweren Kämpfen. Dann kommt Haß in seine Stimme. Sein oberflächliches, leichtsinniges, schönes Weib hat ihn, als er mit übermenschlicher Kraft um ihre und seine Existenz rang, betrogen und verlassen. „Das Scheidungsurteil ist gesprochen. Ich bin allein.“

Anneliese schweigt. — Die zwei letzten Jahre steigen vor ihren Augen auf. Sie durchlebt noch einmal die verzweiflungsbollen Schmerzen, kämpft mit dem nicht zu erstickenden Sehnsuchtschrei nach dem Glück. Dann kommt das andere Jahr, die köstliche Zeit des Schaffens und Reisens, des fröhlichen Arbeitens und reinen Genießens. Die wunderbare Ruhe der Siegerin überkommt sie. Als ihre Augen den feinen begeben erschrickt er. Das ist nicht hoffende und wartende Liebe, die das werdende Wort ersehnt. Ein ruhiger, stolzer Mensch, an dem er achlos vorbeigegangen, steht ihm gegenüber. Jener Brief, den er ihr damals in Verzweiflung geschrieben, er hat sie nicht erreicht. Heute entsinkt ihm der Mut. —

Es klopft. Die Wirtin bringt den dampfenden Punsch. In einer Viertelstunde ist es Mitternacht.

„Schon? So nahe des Jahres Wende?“

Er deckt die Hand über die Augen. Eine schwere Traurigkeit befallt ihn. Nutzlos erscheint ihm sein Kämpfen und Ringen, leer und arm sein Leben. —

„Wie viele Millionen sehen dem neuen Jahr wie einer Glückverheißung entgegen und begraben es wieder als wertlos und schlecht an der nächsten Jahreswende.“

„Lieber Freund, das ist des Lebens tiefste Weisheit, daß wir von dem Kommenden alles erhoffen und, wenn wir ihm unsere ganzen Kräfte widmen, dann ist es niemals wertlos, denn es bringt mit jeder Bitterkeit eine neue Erkenntnis, mit jedem Kampf eine neue Kraftprobe.“

„Sie sind so stark, Anneliese. Wer hat Sie das gelehrt?“



Der neue Schmuck. Nach dem Gemälde von W. Mengler. (Copyright 1905 by Georg Sauerhaugl.)

„Das Leid.“

„Und erhoffen Sie noch etwas vom Leben?“

„Alles, was ich mir selbst gewähren kann.“

„Es gibt auch Dinge, die uns nur andere geben können. Dinge, die uns nah und unerreichbar scheinen.“

Nah und unerreichbar! Das war er ihr einst gewesen. Sie trat an das Fenster und sah auf die erleuchtete Straße hinab.

„Anneliese!“ Er tritt zu ihr. „Das Jahr hat nur noch wenige Minuten. So viel bittere Enttäuschungen brachte es mir, daß ich ihm auch noch die letzte, bitterste aufladen möchte. Anneliese, ich weiß Ihre Antwort, jagten Sie reich, ehe das neue Jahr beginnt. Anneliese, wollen Sie dem Einjamen, der an Ihnen vorüberging, das Glück geben? Wollen Sie mein Weib werden?“

Ein Schauer durchrüttelte sie. Suchend sieht sie sich um. Vor ihr steht der Mann, dem alles Leid der letzten zwei Jahre

gegolten, ein Bittender, ihre Antwort erharrend, und dort drüben am Schreibtisch ist die schwer erkämpfte neue Welt voll Frieden, Schönheit und Ruhe.

Was soll sie tun? Schwer geht ihr Atem.

Da setzt der erste Glockenschlag des neuen Jahres ein. Von allen Türmen klingt es. Auge in Auge stehen sie und lauschen. Aus ihren Rücken schwindet der Kampf, aus seinen die angstvolle Erwartung. Die Schwingen des alten Jahres rauschen durch das Gemach, schwer und müde, denn sie nehmen viel Leid mit sich.

Nach dem zwölften Glockenschlage erhebt sich draußen Jubeln, Lärmen, Profit-Neujahr-Rufe, der übliche Silbesterradau. — Im Zimmer ist es still. Zwei Menschen haben sich ohne Worte die Hände gereicht. Ihre Lippen finden sich in langem Kusse.

Ihnen zu Häupten hängt die schlummernde Venus, die ewige, unzerstörbare Schönheit, die keine Jahreswende kennt.

Der Journalist.

Skizze nach dem Englischen von Leslie Thomas. Deutsch von L. Kufol.

(Nachdruck verboten.)

Kopfschüttelnd trat Franz Richter auf die Straße. Wieder eine Abfrage! Kaum hatte er in der Redaktion nach Arbeit gefragt, da hatte man ihm auch schon die Tür gewiesen.

So ging es ihm nun schon seit Wochen. Wäre er nur damals, als er seine gute Stellung in der Redaktion des „Wächter“ hatte, nicht so bizarr gewesen! Sätter er lieber die beleidigende Neuzerkerung seines Vorgesetzten ruhig eingestekt und so den Bruch vermieden! Jetzt bettelte er förmlich um Beschäftigung und fand nichts.

Traurig ging er weiter. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als seine Uhr zu verlegen. Martha mußte ihr gutes Essen haben, jetzt besonders, da sie krank war. Ob sie es wohl schon bereute, einen Journalisten geheiratet zu haben? Ihn war der Gedanke schrecklich, daß sie kaum ein Jahr verheiratet waren und, abgesehen von den ersten Wochen, nur Sorgen gehabt hatten.

Als er auf das Pfandgeschäft zuschritt, kam eine Frau aus der Tür, die hart an ihm vorbeiging. Ihr großer, mit einer prächtigen Straußensfeder geschmückter Hut fiel ihm auf.

Der Angestellte in der Pfandleihe grüßte ihn freundlich. Herr Richter war in der letzten Zeit sehr oft, leider nur zu oft, bei ihm erschienen.

„So, besuchen Sie uns wieder einmal? Ja, ja, schlechte Zeiten!“

Richter zwang sich ein Lächeln ab und schob seine Uhr auf den Ladentisch.

„Ubrigens bin ich ja nicht Ihr einziger regelmäßiger Kunde. Diese Dame, die eben hier war, habe ich das letzte Mal auch gesehen.“

„Seute war sie als Käufer hier. Aber ich sehe sie lieber gehen als kommen“, brummte der Gehilfe. „Ich habe eben noch mit dem Chef über sie gesprochen. Sie wollte sich Revolver ansehen.“

„Revolver?!“ wiederholte Richter erstaunt.

„Ja, zum Schutz. Sie wohnt allein mit ihrem Mädchen, und die Gegend ist abends etwas unsicher. Ich habe ihr unseren ganzen Vorrat gezeigt, aber sie hat nichts Passendes gefunden und verabschiedete sich plötzlich.“

Er schrieb den Pfandschein aus.

„Der Chef war ungehalten, daß ich so viel Zeit mit ihr verbrüdelet habe und vermutete, daß sie einen Revolver gestohlen hat. Aber das hat sie bestimmt nicht.“

Franz Richter hörte zerstreut zu, während er das kleine Häufchen von Silberstücken nachzählte und in die Tasche schob. Mit einem höflichen „Danke sehr“ verließ er den Laden.

Er fühlte sich müde und zerklagen. Nur eine Hoffnung hielt ihn noch aufrecht. Die „Abend-Zeitung“ hatte ihm geschrieben, daß sie ihn eventuell probeweise engagieren wollte. So machte er sich auf den Weg nach dem Riesenpalast dieses Zeitungsunternehmens.

Pflichtig sah er die Dame mit dem großen Federhut wieder. Sie ging vor ihm her und blieb ab und zu vor einem Laden

stehen. Bei einer Untergrundbahnstation trat ein Mann auf sie zu, der auf sie gewartet zu haben schien.

Als Franz Richter an dem Paar vorbeigehen wollte, hörte er plötzlich seinen Namen rufen, und als er sich umwandte, sah er seinen Kollegen Karl Derbforn.

„Na, haben Sie wieder eine Anstellung?“ fragte der wohl-bekanntere Redakteur.

„Nein, ich suche noch.“

„Ach, das ist fatal! Na, wenn ich von einer Vakanz höre, werde ich Sie benachrichtigen.“ Er hob Richter plötzlich zur Seite. „Ich wollte mir nur einmal das Paar da hinter Ihnen ansehen. Richtig! Das ist Käger — wissen Sie, der Diener, der in der Mordaffäre von Cassel eine gewisse Rolle spielt.“

Richter sah sich um. Der Begleiter der Dame war ein unterlegter Mann mit einem energischen, glattrasierten Gesicht. Er war ganz schwarz gekleidet.

„Trennen Sie sich nicht?“ fragte er, plötzlich interessiert.

„Nein. Ich war bei der Untersuchung zugegen. — Na, ich muß ins Bureau. Entschuldigen Sie mich! Und wenn ich Ihnen helfen kann, Sie wissen ja meine Adresse. Also, alles Gute!“

„Danke vielmals! — Ach, eine Sekunde! Werde ich den Chefredakteur Merlin von der „Abend-Zeitung“ antreffen, wenn ich jetzt gleich hingehe?“

„In der Redaktion ist er jetzt sicher; aber Sie werden ihn nicht zu sehen kriegen. Sie brauchen gar nicht erst hinzugehen.“

„Ich will's versuchen“, sagte Richter, während er zögernd und seiner Begleiterin nachsah.

Als er vor dem Riesengebäude der „Abend-Zeitung“ war, wartete er, bis der Portier von verschiedenen Seiten in Anspruch genommen war, schlüpfte hinter dessen Rücken ins Haus und rannte die Treppen hinauf. Er wußte gut, daß er eigentlich einen Fettel mit seinem Namen und den Zweck seines Besuchs hätte ausfüllen müssen, aber er hielt das für unnötige Zeiterückwendung.

Er fand das Privatkontor des Chefredakteurs, steckte den Kopf durch die Türspalte und rief hinein: „Können Sie Neuigkeiten in der Mordaffäre von Cassel brauchen?“

Der vielbeschäftigte Mann sah von seinem Schreibtisch auf und fragte: „Wer sind Sie, Herr, und was meinen Sie mit —“

„Ich bin Journalist und möchte wissen, ob Sie mich brauchen können, wenn ich Ihnen die Aufklärung des Falles „von Cassel“ bringe —“

„Herr! —“

„Ich kann Ihnen den Mörder nennen — kein Mensch weiß etwas davon außer mir. Können Sie mich brauchen?“

Der Chefredakteur starrte ihn ein paar Sekunden schweigend an, dann jagte er: „Wenn das wahr ist, können Sie auf einen guten Posten bei mir rechnen!“

„Das ist'n Wort“, sagte Richter und schloß die Tür.

Er war selbst erstaunt über seine Unerschrockenheit. Nur

der Gedanke an seine Frau und an seine verzweifelte Lage hatte ihm Mut zu einer solchen Dreistigkeit gegeben.

Eine Viertelstunde später war er wieder in dem Pfand-leihgeschäft.

„Sie sprachen vorhin von dieser Dame, Ihrer Kundin,“ sagte er zu dem Gehilfen. „Sie hat keinen Revolver genommen, aber — aber sie hat vielleicht einen hier gelassen? Würden Sie — mir zum Gefallen — einmal nachsehen?“

Der junge Mann sah ihn erstaunt an.

„Woher wissen Sie das? Mir kam es gleich so vor, als wäre einer dabei, den ich vorher nicht gesehen hatte.“

„Ja, ja, wissen Sie das sicher?“

„Unsere Sachen sind alle gezeichnet; ich könnte es also im Augenblick feststellen.“

Er ging in ein Nebenzimmer, und bald darauf hörte Richter seinen erstaunten Ausruf. Mit einer Waffe in der Hand kam der Gehilfe zurück. „Dieses Ding war vorher nicht bei unserer Sammlung; das muß die Frau dazwischen geschmuggelt haben.“

„Bewahren Sie es sorgfältig auf,“ sagte Richter ernst, „es ist von größter Bedeutung!“

„Aber was in aller Welt bezweckte sie —“

„Das hoffe ich eben zu ermitteln. Daß sie nach einer Waffe fragte, war nur ein Vorwand. Aber — bitte, kein Wort hierüber verlauten lassen! Mir verschafft diese Sache vielleicht wieder eine Stellung. Wissen Sie Namen und Adresse der Frau?“

„Oh — ja, vor vierzehn Tagen hat sie einen Ring ver-
setzt — einen Augenblick!“ Er blätterte in einem Buch. „Frau Mohr, Kroneneichenstraße 123.“

Richter bedankte sich und ging. Auf der Straße kaufte er sich eine Tageszeitung, um sich über die Einzelheiten der Mordaffäre zu unterrichten. In einem langen Artikel war davon die Rede.

Viktor von Cassel, ein älterer Herr, der allein mit seinem Diener Edmund Jäger lebte, war eines Morgens tot, in seinem Armstuhl sitzend, aufgefunden worden. Der Diener hatte sofort die Polizei alarmiert, die konstatierte, daß Herr von Cassel durch einen Schuß in die Stirn getötet wäre, anscheinend von einem Einbrecher, denn die Fensterreihe war eingedrückt. Jäger behauptete, von dem Knall des Schusses aufgewacht zu sein. Er war augenscheinlich sehr aufgeregt über den plötzlichen Tod seines Herrn, denn er war der einzige Mensch, den der alte, etwas wunderliche Herr in sein Herz geschlossen hatte. Fünfzehn Jahre waren sie zusammen gewesen.

Herr von Cassel hatte viele Feinde; seine Schroffheit und Rücksichtslosigkeit war daran schuld. Darum war man allgemein der Meinung, daß es sich bei diesem Mord um einen Racheakt handelte.

Franz Richter las den ganzen Artikel aufmerksam durch bis zu dem Schlusse, wo es hieß, daß der alte Herr „seinem treuen und braven Diener Edmund Jäger“ 5000 Mark hinterlassen hätte.

„Ob es mir gelingen wird?“ fragte sich Richter zweifelnd.

„Es muß — schon Marthas wegen!“

Während er weiterles, wurde ihm plötzlich schwindelig. Er blieb stehen und lehnte sich an eine Hauswand. Ihm fiel ein, daß er seit dem frühen Morgen nichts gegessen hatte. Er hatte ja Geld in der Tasche, aber das brauchte er für Mortha. Schließlich ließ er sich doch in einer Kneipe eine Tasse Kaffee und ein Butterbrot geben.

Das Haus des Herrn von Cassel fand er verschlossen; man sagte ihm, daß der Diener fortgegangen wäre.

Richter jann einen Augenblick nach, dann machte er sich auf den Weg nach der Kroneneichenstraße.

Der Portier kannte keine Mieterin namens Mohr; er fragte aber, wie die betreffende Dame aussähen sollte, und rief dann lebhaft: „Ach, Sie meinen Frau Galler!“

Der Journalist ließ sich beschreiben, wo sie wohnte, und stieg drei Treppen hinauf. Die Wohnungstür war angelehnt; trotzdem zog Richter die Glocke.

Eine Frauenstimme rief drinnen: „Da kommt der Junge, um das Gepäck zu holen.“

„Gut, ich will ihn abfertigen,“ antwortete der Mann, der gleich darauf in der Tür erschien und beim Anblick des Journalisten sichtlich erbleichte.

„Ich möchte Sie vor Ihrer Abreise noch eine Minute sprechen, Herr Jäger,“ sagte Richter ruhig, die Tür hinter sich schließend. „Lassen Sie uns in ein Zimmer gehen.“

Der Diener öffnete die nächste Tür und wollte Richter zuerst eintreten lassen; aber der Journalist durchschaute die Absicht des Mannes und richtete es geschickt so ein, daß Jäger als erster das Zimmer betrat.

„Der Revolver ist gefunden.“ —

„Was für ein Revolver?“ —

„Nun der, mit dem Sie Herrn von Cassel erschossen haben,“ antwortete Richter prompt.

Der Diener taumelte und hielt sich eine Sekunde an der Tischkante fest, dann stürzte er sich auf den Journalisten. Richter hatte das erwartet. Er war allerdings durch die Entbehrungen der letzten Tage sehr geschwächt, aber er wußte, daß von seinem Siege alles abhängen würde, und rang verzweifelt. Es gelang ihm, dem Mann ein Bein zu stellen, so daß er hinfiel. Blitzschnell setzte er ein Knie auf die Brust des Mannes und griff ihm an die Kehle. Gleichzeitig fühlte er, daß seine Kräfte zu Ende waren. Hätte der Diener sich jetzt gewehrt, wäre der Journalist verloren gewesen.

Aber Jäger wußte das nicht und blieb ruhig. Als Richter ihn losließ, stand er langsam auf, ließ sich auf den nächsten Stuhl fallen und schlug die Hände vors Gesicht.

„Es ist aus — alles aus! — Es hat mich die ganze Zeit verfolgt — ich habe es schon bitter bereut!“

„Sie haben es wegen der 5000 Mark getan, die er Ihnen vermacht hat. Konnten Sie denn nicht warten? Brauchten Sie das Geld so dringend?“

Jäger sah finster vor sich hin. Plötzlich wies er mit der Hand nach dem anstößenden Zimmer und sagte: „Ihrenwegen geschah es. Herr von Cassel hatte erfahren, daß ich Schulden gemacht hatte — ihrenwegen. Er hat mich, ordentlich zu bleiben. Ich ließ mich aber nicht warnen und spielte weiter den Kavaller — um ihr zu gefallen. Der Herr wurde wütend. Er schalt mich, er schlug mich! — Nach fünfzehn Jahren! Er wies mir die Tür! Ich wußte, daß nun alles für mich verloren wäre. Der Gedanke machte mich rasend! — Ich wartete, bis er allein in seinem Zimmer saß; dann schlich ich mich in den Garten und — und schoß auf ihn durchs Fenster. Durch eine Hintertür ging ich wieder ins Haus und lief in mein Zimmer hinauf. Eine Minute später kam ich, halb angekleidet, herunter und schlug Lärm. Auf mich fiel kein Verdacht; man wußte, wie gern mich der hatte —“

„Die Waffe hatten Sie also schon. Sie sagten doch bei der Untersuchung —“

„Das war gelogen. Wir hatten immer einen Revolver im Hause. Ich hatte ihn versteckt, bekam aber später Angst, daß er doch noch gefunden würde, und gab ihn ihr. Dieser Wahnsinn! Ich bat sie, mir zu helfen, und sagte ihr, wie. Jetzt hat sie alles versucht.“

„Kann ich sie sehen? Wollen Sie sie bitte rufen,“ sagte Richter, mit Mühe seine Schwäche verbergend.

Der Diener rief nach ihr. Aber sie war schon fort.

Als Richters Wagen vor dem Zeitungsbalast hielt, mußte der Chauffeur beim Aussteigen helfen. Der Journalist verlangte, sofort zum Chefredakteur geführt zu werden.

„Der Mörder des Herrn von Cassel — Kroneneichenstraße 123 — eingeschlossen. Hat alles gestanden — der Diener Jäger — noch weiß niemand etwas — eine Sensation für die „Abend-Zeitung!“

Halb ungläubig hörten sie seinen Bericht an, den ein Gehilfe nachstenographierte für den Fall, daß alles wahr wäre. Ein Redakteur, der sofort im Auto hinfuhr, bestätigte alles, und die „Abend-Zeitung“ ließ eine Extra-Ausgabe in riesiger Auflage herstellen.

„Sie haben mir eine Stellung versprochen,“ stammelte Richter. „Jetzt muß ich nach Hause — meine Frau ist krank.“

Der Chef geleitete ihn selbst an die Tür und gab ihm einen jungen Anzestellen mit, damit er gut nach Hause käme. Auf dem Korridor seiner Wohnung begegnete ihm eine Nachbarin, die ihm freudestrahlend mitteilte, daß es seiner Frau besser ginge, und daß sie nach ihm gefragt hätte.

Franz Richter mußte sich auf ihren Arm stützen, aber er lächelte: „Ich habe schwer gearbeitet, aber ich habe Glück gehabt. Die Not hat jetzt ein Ende — was wird Martha für Augen machen!“ —

« Gemeinnütziges » Silvestergetränke.

Samtlianspunsch (heiß). Eine Flasche guter alter Rotwein ist mit einer Flasche Wasser, Zucker nach Geschmack, 8 Gewürznelken, etwas Zitronen, einer achte Stange Ganzzimmet aufzulösen und mit etwas zuvor gelöttem Kartoffelmehl bündig zu machen. Dazu schmecken die schönen, noch warmen, mit Pfäulern aus kräftig gefüllten Pfannkuchen am besten.

Ananaspunsch (kalt). Ein Pfund frische Ananas ist in sehr kleine Würfel zu schneiden und 3 Stunden mit 4 Spitzglas Maraskino und 6 Köffel Zucker aufzustellen. Nach dieser Zeit sind 2 Flaschen guter alter Rotwein hinzuzufügen. — Dieser Punsch wird alljährlich, einer alten Sitte gemäß, am russischen Kaiserhof gereicht. Er ist sehr schwer und darf nicht allzu kalt genossen werden. Dazu schmecken Salzbrezeln oder stark gewürzter nicht süßer Lebkuchen ausgezeichnet.

Apfelsinenpunsch. Das von allen Vörnern sorgfältig bezeitete Fleisch von 8 Apfelsinen ist für die Dauer von 25 Stunden mit 20 Gramm eingemachtem englischen Ingwer und ein Viertelpfund Zucker aufzustellen, sorgfältig durch grobe gebrühte Leinwand zu filtrieren und mit 2 Flaschen Moselwein, denen 8 Spitzglas Champagneerlognat beigegeben sind, kurz vor dem Gebrauch zu untermischen. Dieser Punsch ist vom Eis zu servieren.

« Allerlei Kurzweil »

1. Kombinations-Aufgabe.

1. Bermerzheim, Bunge, Klub; 2. Jltis, Glaucha, Ziehung; 3. Adour, Gando, Tropsf; 4. Serail, Hermes, Atem; 5. Diana, Reuter, Weichen; 6. Aulas, Maris, Rheingold; 7. Dove, Gemahl, Bauer.

Durch Umstellen der Buchstaben sind aus jeder dieser sieben Gruppen drei neue Wörter zu bilden, so daß die Anfangsbuchstaben der neuen Wortreihe ein deutsches Sprichwort ergeben.

Die Wörter bezeichnen: 1. drei Städte an der oberen Donau, 2. drei Vögel, darunter zwei Singvögel, 3. drei Städte in Rußland, 4. drei weibliche Vornamen, 5. drei Städte in der Rheinprovinz, 6. drei männliche Vornamen, 7. drei Nebenflüsse der Elbe.

2. Biererbild.



Wo steckt der Eisbär?

solche best und was von ihm ist ist in neu
Gedach' hmit' hantans' gar' hantans' hantans'
Gedach' hmit' hantans' gar' hantans' hantans'
Gedach' hmit' hantans' gar' hantans' hantans'



Beforgnis.
Student (zum
Koularzt, der ihm
einen Nasenschmih
vernäht): „Glauben
Sie, Herr Doktor,
daß die Naselebens-
luft haben wird?“

Aus der Sommerfrische.
Erster Gast: „Heute Nacht träumte mir, ich sei getrunst worden!“
Zweiter Gast: „Da wär's vielleicht doch gut, wann Sie sich Insektenpulver in's Bett streuen würden!“
O diese Gläubiger!
... Wie ich höre, machst Du eine glänzende Partie!“
„Ach, die halbe Braut bin ich ja schuldig!“
Doch etwas.
Heiratsvermittler: „... Was, Anno 1870 sind Sie geboren?“
Fräulein: „Ja — aber erst im November!“



Bei Glattis.
Der Privatier Buschmeyer sitzt nach dem Essen im Cafe zurückgelehnt auf seinem Stammhuh und schmaucht seine Habanna. Da naht unbemerkt sein Freund Glangberger, streicht im Vorübergehen seine Zigarrennase auf Buschmeyers ehrbaren Rahlkopf und setzt sich freundschaftlich grüßend neben ihn hin.
Der aber fährt auf und brüllt: „Au, au! Was ist denn das?“
„Ja,“ sagt Glangberger, „grad hab ichs gelesen: „Alle Glatten sind mit Sand oder Aische zu bestreuen!““

Kleiner Irrtum.
Kapellmeister: „Nun, gnädige Frau, wie ist denn Ihre gestrige Soiree abgelaufen?“
Karbenüsgattin: „O, ganz großartig! Eine Sängerin hab'n wir g'habt — wunderbar! Eine Stimml, sag' ich Ihnen... wie... wie... der sel'ge Beethoven!“
Individuelle Auffassung.
... Was, Dein Sohn hat sein Geschäft schon 15 Jahre, und noch nicht ein einzig' Mal hat er Konkurs gemacht?“
... Nein!... Er war schon als Kind ein Sonderling.“
Gerechte Entrüstung.
Note: „Hier ist der gereinigte Anzug — kostet fünf Mark!“
Studiojus: „Fünf Mark? Mensch, Sie sind wohl verrückt!... Wenn ich meinem Schneider eine à conto-Zahlung von fünf Mark mache, krieg ich ja einen neuen!“

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Bestellung von unten Klagegebühren; bei Bestellung ins Haus durch unsere Nachbarn in
die Stadt und auf dem Lande außerdem Postgebühren; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Nachgeb. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Vortagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.
— Für Rückgabe unvorigener Sendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspalt ober Fern Raum für 1000 Eindrücke und 1000
Längung 10 Pf. für die folgenden 20 Pf. außerdem pro Zeile
20 Pf. im Restamt 40 Pf. Bei vollständiger Satz entwerfender Redaktionen
Gehalt für Anzeigen und Leberanstalt. Die Nachfragen und Abrechnungen
bestimmte Berechnung, auch wöchentlich mit Fortschritts-Verfahren
Kunstanzeige für größere Geschäfts-Anzeigen am an Tag vorher. Letztere
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 200

Nr. 303.

Sonntag den 28. Dezember 1913.

40. Jahrg.

Revolution von oben.

Le. Die Konservativen treiben ein gefährliches Spiel. Sie untergraben die Autorität. Sie, die sich immer als die Hüter der Autorität aufspielen, die gegen die Linksparteien unausgesetzt den Satz gebrauchen, Autorität müsse vor Majorität gehen, sie wagen es, die Autorität eines im Namen des Königs urteilenden Gerichts herabzusetzen und mit drohender Geberde den später urteilenden Gerichten vorzuschreiben, was sie zu tun haben. Noch niemals ist die ganze heuchlerische Art der konservativen Fronde so hell ans Tageslicht gekommen wie jetzt, wo die Herren allerorten ihrer Entrüstung über das Forstner-Urteil Ausdruck geben und die Militärgerichte in ihren Erkenntnissen zu beeinflussen versuchen. Wie konnte die konservative Presse, wie konnte der konservative Redner im Parlament schmähen über den politischen Gegner, der es unternahm, an einem Gerichtsurteil vor der Reichskammer Kritik zu üben oder gar durch eine öffentliche Besprechung die Haltung der Gerichtsbehörden zu beeinflussen; und jetzt geniert sich dieselbe konservative Partei nicht im mindesten, unter Anwendung der gewöhnlichsten Mittel ihrerseits diese Kritik und diese Beeinflussung auszuüben — und noch dazu gegenüber dem Urteil eines Militärgerichts, während sonst die Sprüche dieser Instanzen fast durchweg den begehrtesten Beifall der Redner fanden. Aber jetzt sind die Konservativen in ihren heiligsten Gefühlen verletzt, nämlich in ihrer Auffassung, daß ein Leutnant gegenüber den Zivilisten unter allen Umständen nicht gehalten mag, und zwar auch dann, wenn er sich zu heucheln und verwertlichen Taten hinsetzen läßt — und nun werden die oft gepredigten konservativen Grundsätze von Sanktionierung der Autorität, von der Achtung vor den Staatsgewalten einfach über Bord geworfen!

Die Konservativen machen die Bevölkerung grundlich mit dem Geistes der Revolution von unten. Was sie jetzt treiben, ist die Revolution von oben. Sie jagen die Behörden einzuschüchtern, auf daß sie nicht die Bestimmungen von Recht und Verfassung innehalten und infolge dessen die schuldigen Offiziere von Bayern zur Verantwortung ziehen, sondern daß

und die Instanzen, die in seinem Namen Recht sprechen, unter allen Umständen respektiert werden müssen! In Wahrheit gilt für die Konservativen mehr denn je das andere Wort: Und der König absolut, wenn er unseren Willen tut!

Das stärkste Stief in der Reihe der konservativen Aufsehungen gegen das Straßburger Urteil ist aber der Brief des Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow. Das ein hoher Beamter es wagen kann, gegen eine Gerichtsentscheidung Stellung zu nehmen, gegen einen anderen Gericht vorzuschreiben, welche Haltung es einerseits einzunehmen habe, daß er von einer deutschen Stadt sprechen kann, liege „fast in Feindesland“, das hätte man bisher für absolut unmöglich gehalten. Denn die Zurückhaltung der preussischen Beamten gegenüber allen Entscheidungen anderer Behörden gegenüber war bis jetzt geradezu sprichwörtlich; und es ist ja auch unbestreitbar, daß in einem geordneten Staatswesen politische Beamte richterliche Entscheidungen in der Weise kritisieren, wie es hier Herr v. Jagow getan hat, und daß sie sich in Gegensatz stellen zu den Intentionen ihrer eigenen Vorgesetzten. Der preussische Ministerpräsident hat in seiner Eigenschaft als Reichskanzler gesagt, die Zäherer Ungehelichkeiten würden ihre Sühne finden; sein Untergeordneter aber, der Berliner Polizeipräsident, befürchtet: Ungehelichkeiten gibt es überhaupt nicht, eine Bestrafung hat völlig ausgeschlossen zu sein! Herr v. Jagow, der ein Mitglied der Zivilbehörden ist, erklärt sich solidarisch mit den übermilitärischen Frondeuren und setzt sich sozusagen an die Spitze der konservativen Opposition gegen die eigene Regierung. Er erklärt die „Sühne“ für ein vornehmliches Bewußtsein und stigmatisiert damit alle anderen bürgerlichen Berufe, obwohl er einem derselben doch selbst angehört, als minder vornehm und angesehen; er beleidigt eine unendliche Stadt, indem er ihr den Charakter beilegt, sie liege fast in Feindesland. Er gibt den Gerichten juristische Belehrungen, die sich auf den ersten Blick als völlig verfehlt erweisen; und er erlaubt sich, den maßgebenden Körperlichkeiten die eventuelle Änderung bestehender Gesetze im Sinne eines stärkeren Schutzes der Säkularherrschaft anzubefehlen.

Das ist etwas geradezu Unerhörtes. Man fragt sich unwillkürlich: wäre diese Politik auf eigene Faust unter einem der früheren Reichskanzler möglich gewesen? Was hätte z. B. Bismarck getan, wenn der Berliner Polizeipräsident den unausdenkbaren Versuch riskiert hätte, sich selbständig in gegnerischer Form in die Politik der Regierung einzumischen? Zweifellos wäre noch in derselben Nacht die Suspension eines solchen Beamten erfolgt.

Was aber tut Herr v. Bethmann Hollweg? In der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom Mittwochabend befindet sich nicht ein Sterbenswörtchen über das ungläubliche Vorgehen des Herrn v. Jagow! Der Berliner Polizeipräsident darf sich also auch heute noch in dem Genuß seines Amtes sonnen. Wer ist nun der Mächtigere? Herr v. Jagow oder Herr v. Bethmann Hollweg? Und was sagt der direkte Vorgesetzte des Polizeipräsidenten, der Minister des Innern, Herr v. Dallwitz, zu diesem seltsamen Geschehnis? Will er seinen Untergebenen beden — dann legt er sich unzweifelhaft in den aus gesprochenen Gegensatz zu dem Ministerpräsidenten und Reichskanzler. Dieser kann sich aber unmöglich den Affront gefallen lassen, der ihm von Seiten eines nachgeordneten Beamten zugefügt wird. Die nächsten Tage müssen irgend eine Entscheidung bringen; denn es ist wohl unmöglich, daß das Auftreten des Herrn v. Jagow keinerlei Konsequenzen nach sich ziehen sollte.

Das ganze Vorkommnis ist nur möglich, weil es dem obersten Beamten des Reiches an der unbedingt notwendigen Autorität fehlt. In solchem Falle tanzen eben die Mäuse auf dem Tisch herum. Die Konservativen spielen bewußt um den Einfluß des Reichskanzlerpostens; sie wollen die Herrschaft der Militärautorität etablieren, weil sie wissen, daß

sie auf dem Wege der konstitutionellen Einrichtungen Stück für Stück von ihrem Einfluß verlieren müssen. Es geht um den Kopf des Kanzlers — und wir fürchten nur, daß er nicht der Mann ist, um sich mit einem solchen Schläge seiner rücksichtslosen Gegner zu entziehen.

Die Bestrafung eines Reichstagsabgeordneten

hat der feudale medienburgische Landtag vorgenommen. Natürlich handelt es sich um einen fortschrittlichen Abgeordneten, Herrn Sibkovich, der das Verbrechen begangen hat, dem Potsdamer Herrn Pauli in der Nachwahl das Mandat in Hagenow-Grevesmühlde abzunehmen. In welcher Weise die Ritter des Landtages hierbei vorgingen, geht aus folgender Zuschrift hervor, die die „Frei-Zeitung“ aus Weidenburg erhalten hat:

Die Regierung forderte von dem Landtag eine Gehaltsverpflichtung für die Lehrer am ritterschaftlichen Lehrerseminar, an dem Herr Sibkovich als Oberlehrer angestellt ist. Man beschloß, allen Lehrern mit Ausnahme des Herrn Sibkovich eine persönliche pensionsberechtigende Zulage zu bewilligen. Und die Gründe?

„Durch die lange Abwesenheit des Reichstagsabgeordneten leide der Betrieb des Unterrichts sehr. Es seien mit Rücksicht hierauf die Gehaltsverpflichtungen, welche die Regierung vorschlug, bisher abgelehnt, aber da die übrigen Lehrer mit Vertretungen sehr in Anspruch genommen seien, hielt das Schulkollegium dafür, daß sie nicht länger unter dem Verbleiben des Oberlehrers Sibkovich in seinem Amt leiden dürften.“

„Man hat sich darüber, daß Herr Sibkovich sein Amt verziehen würde. Wie kommt man zu dieser Erwartung? Sollte er aus Rücksicht auf die Kollegen gehen, nachdem der Landtag seine eigene Gehaltsverpflichtung im vorigen Jahre verweigert hatte? Dann hätten die Ritter triumphiert. Das wollten sie ja gerade erreichen. Wie ist es denn bei anderen Beamten, die in den Reichstag gewählt werden? Nach § 31 der Reichsverfassung bedürfen sie keines Urlaubs zur Ausübung ihres Mandats. Sie sind also auf keinen Fall verpflichtet, auch nicht moralisch verpflichtet, ihr Amt niederzulegen. Hätte der Beschluß des Landtages, der in seiner Eigenart einzig dastehen dürfte, auch dann ja gelaundet, wenn es sich um einen Seminarlehrer gehandelt hätte, der etwa Mitglied der konservativen Reichstagsfraktion gewesen wäre? Und was wird die Regierung zu diesem Beschluß des Landtages sagen?“

Der Verstoß des Herrn v. Jagow.

Die „Nationalzeitung“ hat einen Vertreter zu Herrn Dr. jur. v. Jagow geschickt, um ihn über seine Veröffentlichung in der „Kreuzzeitung“ auszufragen. Der Berliner Polizeipräsident, der inzwischen die Kommentare der Presse gelesen hatte und zum mindesten hätte erkennen müssen, daß er sich juristisch so fundamental geirrt hat, daß er am wenigsten befragt sei, Gerichtsurteile öffentlich anzugehen, blieb auf seiner Ansicht bestehen. Er erklärte sich deshalb auch nicht, auf seine Äußerungen oder eingegangen, da sie nur im wesentlichen bereits bekanntes wiederholten. Aber Herr v. Jagow erklärt nun auch selber, was die „Kreuzzeitung“ hinterher zu seiner Erklärung angeführt hat, daß er keine Anspielungen nur als Privatmann und nicht in der Eigenschaft als Polizeipräsident von Berlin veröffentlicht hat. Er habe seine Erklärung auch nur mit Dr. jur. v. Jagow unterzeichnet; erst die „Kreuzzeitung“ habe auf sein Polizeipräsidenten-Amt hingewiesen. Wir haben das bemerkt die „Frei-Ztg.“ in vor. Nr. Ich an seinen Reichstagsreden und hingewiesen, daß dann der Reichstagsminister in der „Kreuzzeitung“ eine Epistel gegen den Justizminister veröffentlichte, die er dadurch, daß er sie mit Dr. jur. v. Bethmann Hollweg unterzeichnet, als Privatmeinung kennzeichnen würde. Eigentlich lohnt es sich gar nicht, auf das Torichte einer solchen Auslegung hinzuweisen. Würde Herr v. Jagow diese Auslegung auch gelten lassen, wenn Staatsbeamte einen Logikdemokratisten in der „Kreuzzeitung“ unterzeichnet und dabei ihren Amtsnamen weglassen, ihn also nur als Privatmann unterzeichnen?

Die Haltung der Regierung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgende halbamtliche Erklärung:

